

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für



Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Postlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniect in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.

Nr. 230.

Elbing, Dienstag,

1. Oktober 1895.

47. Jahrg

Telegramme

der

„Altpreussische Zeitung.“

Budapest, 30. Sept. Die liberale Partei beschloß, die freie Religionsausübung in der früheren Form und die Aufrechterhaltung der Reception der Juden in der Fassung des Magnatenhauses anzunehmen. Die Antiliberalen, Unparteilichen und Nationalliberalen, welche an ihrem bisherigen Standpunkt festhalten, stimmen der Inartikulation der Confessionslosigkeit auch jetzt noch zu.

Groß Wardein, 30. Sept. Coloman Tiska hielt gestern vor seinen Wählern eine Rede, in welcher er die Meinung äußerte, daß er sich vom politischen Leben zurückziehen oder eine großangelegte politische Enunciation zu thun gedente, für unbegründet. Er hoffe, daß er mit Gottes Hilfe dem Vaterlande noch lange werde dienen können; dann ging Redner zur kirchenpolitischen und Nationalitäten-Frage über, forderte zur Achtung vor den Gesetzen und Unterstützung der patriotischen Bestrebungen der ungarischen Nation auf und schloß mit dem Wunsche, ohne Unterschied der Race, der Confession und der Nationalität treu zu König und Vaterland zu halten. Lebhafter Beifall wurde dem Redner am Schlusse zu Theil.

Bern, 30. Sept. Die vom Bundesrath beabsichtigte Einführung des Zündholzmonopols wurde gestern mit 173 000 gegen 38 000 mit 14 $\frac{1}{2}$ gegen 7 $\frac{1}{2}$ Kantonsstimmen abgelehnt.

Catania, 30. Sept. Gestern wurde die 109 Kilometer lange, um den Aetna führende Eisenbahnlinie in Gegenwart der Behörden und zahlreicher geladener Gäste feierlich eröffnet. Die Bahnhöfe waren überall dicht besetzt. Die Eröffnungszüge wurden auf allen Stationen mit lebhaften Zurufen begrüßt.

Madrid, 30. Sept. Gestern wurde eine Verfügung bekannt gegeben, durch welche alle Herkünfte aus Tetuan wegen der dort herrschenden Cholera einer Quarantäne unterworfen werden.

Sofia, 30. Sept. Die „Agence balkanique“ meldet: Vorgestern begann vor dem Appellgericht der Prozeß gegen Lufanow und Karaglow, den ehemaligen Kabinettschef des Ministeriums Stambulow, wegen ungehöriger Verhaftung des ehemaligen Ministers Mla Janow, der deshalb Klage eingereicht hat. Lufanow behauptet, den Befehl zur Verhaftung von dem damaligen Polizeipräsidenten erhalten zu haben. Ein Zeuge, Drochako, sagt aus, er habe, als er seiner Zeit in polizeilicher Haft gewesen, gehört, wie Lufanow den Befehl zur Verhaftung Janow's gegeben habe.

Neue Steuerpläne?

Ueber die Steuerpläne im Reiche bringt die „Allg. Ztg.“ eine Zuschrift aus Berlin, in der wenigstens für die preussische Regierung auf das Bestimmteste in Abrede gestellt wird, daß sie in der Frage einer durch Vermehrung der Reichseinnahmen herbeizuführenden Finanzreform anderer Ueberzeugung geworden sei. Der Grund, weshalb eine Finanzreform im Reiche nicht wieder vorgebracht werde, sei lediglich die ablehnende Haltung des Reichstages. Die Regierung will deshalb zwar keine neue Vorlage einbringen, aber den Reichstag auf andere Weise mürbe machen. Darüber wird weiter ausgeführt: „Es würde genügen, wenn in der Thronrede bei Eröffnung des Reichstages das Schicksal des bisherigen Finanzreformplans konstatiert, das Beharren der verbündeten Regierungen bei ihrer Ueberzeugung erklärt und die Verantwortung für das Weiterdem Reichstage zugesprochen würde. Bei der Beratung des Reichshaushaltsetats wird sich dann dem Staatssekretär des Reichsschatzamt und den sonstigen Regierungsvertretern schon Gelegenheit genug bieten, die Nothwendigkeit der Finanzreform eingehend zu beleuchten, ohne daß dazu der ganze Apparat besonderer Gesetzesvorlagen, mit dem man, wie die Dinge liegen, lediglich der negativen Kritik die Arbeit erleichtern würde, erforderlich wäre. Jedenfalls ist nicht abzusehen, wie man durch die abermalige Einbringung bekommen sollte. Denn darüber ist kein Zweifel, daß die Ablehnung des Reichstages auf Grund solcher Vermehrung ist sicherlich keine günstige Wahlparole, wenn durch die betreffenden Steuern die große Mehrheit derjenigen getroffen wird, die an der Wahlurne die Entscheidung geben. Die Steuern aber, die im Reiche nach der bereits erfolgten starken Anspannung der Börsensteuer allein noch in Frage kommen können, also nicht solche, die bei der Mehrheit der im Reiche Wahlberechtigten von vornherein auf eine freundliche

Beurteilung nicht zu hoffen haben. Im Gegentheil, eine Erhöhung der Tabaksteuer, der Biersteuer und dergl. ist bei unserm Wahlrecht an sich das zugkräftigste Agitationsmittel der Opposition. Eine gewisse Modifikation dieses Verhältnisses kann indes erwartet werden, wenn die mit Sicherheit vorherzusehende erhebliche Anspannung der Matricularbeiträge ihre schädliche Wirkung in den Einzelstaaten auch dem höchsten Verstande vollumfänglich zum Bewußtsein bringt. Alsdann ist es immerhin möglich, daß bei den nächsten Reichstagswahlen die Frage der Finanzreform wenigstens nicht mehr als die wirksamste Waffe zur Verrettelung einer auf positives Schaffen gerichteten Mehrheit gebraucht werden kann. Diese Taktik erfordert, daß sie zugegeben, viel Langmut und Geduld; aber daß sie nicht so ganz aussichtslos ist, beweist schon die starke Beunruhigung, in welche die „Sieger“ in der Tabaksteuer-Kampagne durch die Nachricht der „Post“ versetzt worden sind. Nicht als ob sie befürchtet hätten, daß die Tabaksteuer von der gegenwärtigen Reichstagsmajorität angenommen werden könnte; wohl aber gegen sie — und sie wissen selbst mit nur zu gutem Grunde — die Befürchtung, daß der beharrliche Hinweis auf die Tabaksteuer schließlich die öffentliche Meinung in dieser doch den einzigen rettenden Ausweg erkennen lassen werde. Sollte indes auch ein künftiger Reichstag die rationelle Festhaltung der Tabaksteuer und damit die unerlässliche Finanzreform hartnäckig verweigern, nun, so würde er selbst die Schuld daran tragen, daß die Frage, ob das Reich bei einer solchen Institution bestehen könne, eine praktische Bedeutung gewänne.“

Wenn dies wirklich der Feldzugsplan ist, den das preussische Finanzministerium für den kommenden Winter ausgearbeitet hat, so war es kaum befremdlich, ihn vorzeitig bekannt zu geben. Die Gegner einer höheren Belastung der großen Masse des Volkes werden um so leichter in der Lage sein, diese Forderungen unerschütterlich zu machen.

Mit den Krisengerichten

beschäftigt sich ein anscheinend offiziöser Artikel des „Domb. Korresp.“ Es wird darin Bezug genommen, daß auch im Verlaufe dieses Sommers weniger in der Presse, als in parlamentarischen Kreisen das Gerücht von einer Zweistromung in der inneren Politik verbreitet worden sei. Dazu macht der „Domb. Korresp.“ nun folgende interessante Ausführungen: „Die Richtung und die Tendenz dieser Andeutungen werden klar, wenn man erwägt, daß dabei von einem tiefgehenden Gegensatz zwischen den vier B's — Freiherr von Marschall als Baderer wird angeschlossen — und der mit dem Ministerpräsidenten zusammengehörenden gleich starken Gruppe mit einer scharfen Pointe gegen die ersteren die Rede war. Inzwischen haben die Vorgänge auf dem Gebiete der Handwerkerpolitik gezeigt, daß die Annahme einer scharfen Koalition der vier B's der tatsächlichen Unterlage entbehrt. Auch ist es an sich erklärlich, wenn jene vier Minister, welche seit einer langen Reihe von Jahren auf dem Gebiete der Sozialpolitik, Freiherr von Marschall als Mitglied des Bundesraths, Herr Boffe als Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern, praktisch zusammengearbeitet haben, von übereinstimmenden Anschauungen über die Sozialpolitik geleitet werden, und es ist weder befremdlich, noch beunruhigend, wenn ihre Auffassung in konkreten Fragen dieser Art sich übereinstimmend im Sinne der Continuität mit der bisherigen Politik geltend macht. Auch bei jenen Andeutungen war daher der Wunsch einer Zweistromung, welche einen Personenwechsel nothwendig machen würde, der Vater des Gedankens.“

Es liegt nahe, unter dem vorstehend geschilderten Gesichtspunkte die jüngsten Krisengerüchte und ihre Quellen zu untersuchen. Dabei schießt man zunächst auf zwei Gruppen, welche es dem Fürsten Hohenlohe verübeln, die Erbschaft des Grafen Caprivi angetreten zu haben; die einen, weil sie aus sachlichen und persönlichen Gründen das Verbleiben des Grafen Caprivi im Amte wünscheten, die anderen, weil sie ihm die Erbschaft nicht gönnen. Eine andere Gruppe ist in ihren Erwartungen in Bezug auf den Fürsten Hohenlohe getäuscht und sieht in seiner Person das Haupthinderniß für die Erfüllung ihrer Lieblingswünsche. Wenn wir in dieser Hinsicht den Antrag Rantz und den Bimetallismus nennen, so sind zugleich die Gruppen angegeben, aus denen für den Gedanken eines Wechsels in der ersten Stelle im Reiche wie in Preußen Stimmung gemacht wird. Der Wunsch tritt natürlich nicht direkt hervor, er verbirgt sich in der Forderung einer selbst vor einem Staatsstreich nicht zurückweichenden antizipatorischen Krisenpolitik. Die Persönlichkeit, der man von der einen Seite die Unterstützung einer solchen Politik in erster Linie zutraut, gilt zufällig auch als überzeugter Bimetallist und man erhofft von ihr eine energische bimetallistische Aktion. Ähnlich steht es nach der extrem-agrarischen Richtung.“ Der Sinn des letzten Satzes ist dunkel. Sollte etwa Herr v. Köller damit gemeint sein?

Die preussische Centralgenossenschaftskasse,

welche mit fünf Millionen Mark Grundkapital auf Staatsmitteln begründet wurde, tritt mit dem nächsten 1. Oktober unter der Leitung des Freiherrn v. Suene

ins Leben. Zwei Direktionsmitglieder mit beratenden Stimmen, sowie ein dem Reichsbankdirektorium nachgebildeter Ausschuss sind zur Unterstützung des Direktors vorgelesen. Dieser Ausschuss soll demnächst einberufen werden, um sein Gutachten über die Höhe der Belastungsgrenzen und über andere Bedingungen der Geschäftsführung abzugeben. Nach den gesetzlichen Bestimmungen soll die neu begründete Centralgenossenschaftskasse nicht mit den einzelnen Genossenschaften, sondern mit Genossenschaftsverbänden, mit Verbänden eingetragener Gewerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, die also vor Gericht klagen und verklagt werden können, ferner mit landwirtschaftlichen, das heißt ritterchaftlichen Darlehnskassen oder mit ähnlichen von Landeskommunalverbänden oder Provinzialbehörden errichteten gleichartigen Instituten in unmittelbarem Geschäftsverkehr treten. Nun scheint es in der Absicht der Staatsregierung zu liegen, den zur Geschäftsverbindung mit der Centralkasse zugelassenen Verbänden die Blancocredite ohne spezielle Sicherheiten unterlagen zu gewähren. Sollte sich diese Angabe bestätigen, so wäre von vornherein gegen die Geschäftsführung dieser mit staatlichen, also aus den Steuern der Bürger aufgebrachtten Mitteln begründeten Kasse öffentlich Verwahrung einzulegen. Das Material zur Beurtheilung der Creditfähigkeit der zugelassenen Genossenschaftsverbände und Verbandskassen ist in den Statuten und den veröffentlichten Geschäftsberichten enthalten. Sind das genügende Garantien, um Blancocredite aus Staatsmitteln zu bewilligen? Jedenfalls wird sich der preussische Landtag mit diesen von dem Ausschuss aufzustellenden Normativbestimmungen für die Centralgenossenschaftskasse eingehend beschäftigen müssen.

Der gegenwärtige Minister der Finanzen, Herr Dr. Miquel, scheint das weltbekannt gewordene Wort seines Vorgängers in der Leitung der Discontogesellschaft, des verstorbenen David Hansemann, daß in Geldangelegenheiten die Gemüthlichkeit aufhöre, sich ganz aus dem Sinne genommen zu haben. Allerdings nur den Leuten, freundschaftlichen Agrariern gegenüber. Sonst ist Herr Dr. Miquel, wie namentlich der Kultusminister und der Eisenbahnminister bezeugen, in Geldangelegenheiten äußerst ungemüthlich, viel ungemüthlicher als selbst der selbige Hansemann an seiner Stelle gewesen sein möchte!

Ueber die sittlichen Zustände auf dem Lande

und die Mittel, die Sittlichkeit auf dem Lande zu heben, hielt Pastor Wittenberg von der innern Mission vor kurzem auf der Offener allgemeinen Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine einen Vortrag, in welchem er ausführte, daß das Ehrgefühl des Arbeiters in dem Osten durch seine ganze geschichtliche und wirtschaftliche Entwicklung, z. B. auch durch das Gesetz, das ihn als Gefinde behandelt, abhanden gekommen sei. „Man klagt darüber, daß das alte patriarchalische Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf dem Lande gänzlich verschwunden ist. Allein daran ist der Grundbesitz selbst schuld. Er hat den Arbeiter nicht nur enteignet und proletarisirt, sondern auch durch den immer intensiveren Wirtschaftsbetrieb zum großen Theile im Winter arbeitslos gemacht. So ist der Arbeiter allmählich von der Scholle losgerissen und vertrieben worden, und das Freizügigkeitsgesetz wurde ihm eine Wohlthat. Ehe man daran geht, dieses Gesetz wieder aufzuheben, schaffe man dem Arbeiter erst wieder einen festen Halt, gebe ihm Antheil an dem Boden, den er bearbeitet, dann wird überhaupt kein Bedürfnis mehr nach diesem Gesetz vorhanden sein. Nicht der Arbeiter ist schuld daran, wenn er unstät und flüchtig ist. Der besitzlose Landarbeiter von heute lernt überhaupt kein Heimathsgedühl mehr kennen, und diese entfehlige Heimathlosigkeit ist die Grundursache unserer Landarbeiterstandes, die Ursache vieler Schäden und auch die Hauptursache seiner Unfruchtbarkeit. Es ist ein Unrecht, daß der Stand der besitzlosen Landarbeiter theils in praxi theils de jure (von Rechts wegen) nicht vertreten ist in den Organen der kommunalen Selbstverwaltung, dem Reichstag, dem Landtag, bei dem Schöffen- und Schwurgericht, bei dem Gemeindevorstand und auf der Synode. Unser ganzes öffentliches, politisches, soziales, kirchliches Leben thut, als ob es von einem vierten Stande gar nicht wisse, es von einem vierten Stande Gegenleistungen und wenigstens nicht, wo es sich um Gegenleistungen hat, um seine Rechte handelt; wo er Verpflichtungen hat, da weiß man ihn schon zu finden. Das ist nicht recht.“

Nicht zum ersten Male führt der mutige Pastor diese offenkundige Sprache. Ob er bei den ostelbischen Großgrundbesitzern damit Gehör finden wird? Deren praktisches Christenthum macht in den meisten Fällen vor den eigenen Interessen Halt, ist aber ungemein opferbereit, wenn es gilt, auf Kosten Anderer gemeinnützige Einrichtungen oder Erleichterungen der gützlich herrlichen Armenlasten im Gesetzwege zu schaffen.

Politische Rundschau.

Elbing, 30. September.

Deutschland.

Nachforderungen für die Ausführung des Kaiser Wilhelm-Denkmal in Berlin sind, wie jetzt berichtet wird, nicht zu erwarten. Wenn auch die Annahme in

den betheiligten Kreisen besteht, daß die Nischen der Säulenhalle, die jetzt leer bleiben sollen, später noch einmal durch die Standbilder der großen Männer aus der Zeit Kaiser Wilhelms I. geschmückt werden dürfen, so wird doch nicht daran gedacht, aus Reichsmitteln weitere Bewilligungen zu verlangen. Bilettlich lassen sich gelegentlich aus den für Kunstzwecke bestimmten Fonds Mittel zu einer weiteren Ausgestaltung des Denkmals verwenden.

Der Prinzregent von Bayern ernannte den Ministerpräsidenten Freiherrn von Crailsheim und den Präsidenten des landwirtschaftlichen Centralvereins Freiherrn von Soden-Fraunhofen zu lebenslänglichen Reichsräthen. Das Militärverordnungsblatt meldet: Der Kaiser Franz Josef ernannte Se. Königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen zum österreichischen Kontreadmiral.

Dem „Rhein. Kur.“ zufolge hat der Kultusminister auf die Beschwerde der Kirchenvorstände und größeren Vertretungen der drei evangelischen Gemeinden in Wiesbaden gegen den Entschluß des dortigen Konsistoriums, wodurch den Geistlichen verboten wird, als solche im Ornat einer religiösen Feier am Sarge solcher Personen, die ihre Feuerbestattung angeordnet haben, beizuwohnen, einen ausführlich begründeten abschlägigen Bescheid ertheilt.

In der Presse wird der Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß bei einer Agitationstour eines sozialdemokratischen Abgeordneten im Westen der Monarchie Frauen und Minderjährige bald von den Versammlungen ausgeschlossen, bald zu denselben zugelassen worden sind. Die Erklärung solcher Vorgänge liegt in dem bestehenden Verbot und Versammlungsrecht. Die Grundlagen desselben bilden die Stge. der Artikel 29 und 30 der Verfassung, inbald deren alle Preußen berechtigt sind, sich friedlich und ohne Waffen in geschlossenen Räumen zu versammeln und nur für politische Vereine Beschränkungen eingeführt werden dürfen. Dem entsprechenden verbietet § 8 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 auch nur die Aufnahme von Frauen, Lehrlingen und Schülern in politische Vereine und schließt sie von den Versammlungen solcher Vereine aus. Für alle anderen Versammlungen besteht eine Verbotsvorschrift für Frauen, Lehrlinge und Minderjährige nicht. Soweit also die Versammlungen, in denen jener sozialdemokratische Agitator sprach nicht Versammlungen politischer Vereine waren, bot das Gesetz keine Handhabe, um Frauen und Minderjährige fern zu halten.

Der Vorsitzende des Centralverbandes von Ortskrankenkassen im Deutschen Reiche Schlegelberger-Wiesbaden wurde im Auftrage des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe von dem Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern Dr. v. Rottenburg und von dem Präsidenten des Reichsversicherungsamtes Dr. Bödiker empfangen zwecks Ueberreichung und Erörterung zweier Petitionen des genannten Verbandes. Die eine derselben betrifft das Krankenversicherungsgesetz, die andere die Novelle zum Unfallversicherungsgesetz. Beide Eingaben sind gleichzeitig dem Reichstage zugegangen.

Die jüdische Auswanderung aus Bittauen ist noch immer sehr reg. Die dortigen Juden eignen sich mehr als ihre südrussischen Glaubensgenossen zum Betriebe der Landwirtschaft; insofern will der bekannte Baron Hirsch nur noch litauische Juden auf seine Kosten nach Argentinien befördern lassen.

Nach den vorläufigen Ergebnissen der Berufs- und Gewerbezahlung vom 14. Juni 1895 im Königreich Preußen befanden 6644 098 Haushaltungen mit 15 475 202 männlichen, 16 016 007 weiblichen anwesenden Personen, 3 331 659 Landwirtschafts-Betriebe, 742 119 Gewerbebetriebe mit mehreren Inhabern, mit Gehülfen oder Motoren.

Dem „Armee-Verordnungsblatt“ zufolge ist ein neues Exerzier-Reglement für die Kavallerie erlassen, dessen Festsetzungen künftig allein maßgebend sein sollen. Das Reglement wird demnächst veröffentlicht werden.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Armeebefehl des Kaisers vom 26. d. Mis. spricht anlässlich des Abchlusses der Wanderv. allen betheiligten Kommandobehörden und Truppen volles Lob für die befristenden Leistungen aus und äußert die hohe Genugthuung des Kaisers darüber, daß die Erinnerung an das Schaffen und Streben des unsterblichen Erzherzogs Albrecht tief empfunden fortlebt und wirksam geblieben ist.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht ein Interdium, welches ihr Londoner Korrespondent mit einem mit der auswärtigen Politik Salisbury's wohl vertrauten Politiker hatte. Letzterer erklärte, Englands Weltstellung gebiete ihm, in den großen europäischen und internationalen Fragen zum Dreibunde zu stehen; der Abschluß einer Allianz gebe allerdings nicht an wegen der hierbei notwendigen parlamentarischen Diskussion; im Falle eines Krieges würde jedoch die Regierung, wie sicher anzunehmen, vom Parlamente die Genehmigung zur Theilnahme an der Seite des Dreibundes verlangen und wohl auch erhalten. Die englische Regierung erstrebe eine ähnliche entente cordiale zu Deutschland, wie sie zu Italien bereits besteht. Im Falle eines europäischen Krieges würde England die italienischen Küsten mit seiner Flotte decken. Dazu käme die Entente mit Oesterreich

bezüglich der Balkan = Politik. England wolle im Frieden die innigsten Beziehungen zu jedem einzelnen Mitgliede des Dreiecks; die Solidarität mit dem Dreieck als solchem müsse es mit Rücksicht auf das Parlament erst für den Kriegsfall aufheben.

Dem Vernehmen nach hat der Kaiser das Handschreiben an den Grafen Baudin bereits erlassen. In demselben wird der Graf aufgefordert, die Vorschläge zur Besetzung der einzelnen Ressorts zu erlassen.

Frankreich.

Der „Gaulois“ behauptet, daß Personen, die den Präsidenten Faure sahen, an demselben eine sichtliche Ermüdung bemerkten. Trotz seines vorzüglichen Humors und seiner Ausdauer habe der Präsident, der sich überanstrengt, Ruhe nötig. Deshalb wird es auch still bleiben im Schlosse Fontainebleau bis zum 5. October, dem Tage der Rückkehr des Präsidenten nach Paris.

Sonntag Nachmittag fand in Fontainebleau die Enthüllung des Carnot-Denkmal's statt, welcher der Präsident Faure nebst dem Minister der öffentlichen Arbeiten Dupuy du Loisy, umgeben von der Familie Carnot's, beimohnte.

Rußland.

Die höheren Frauenkurse, welche den Kern zur höheren russischen Frauenbildung darstellen, werden baldig eine weitere Ausgestaltung erfahren. Die kommunalen Hilfskräfte der größeren Städte Rußlands werden zur Bildung provinzieller Klassen für die genannten Kurse vereinigt werden, was einen neuen Hebel zur Verbreitung der Frauenbildung in Rußland bilden soll.

Der Zar hat gestattet, daß 125 chinesische Offiziere verschiedener Waffengattungen den im europäischen Rußland dislocirten Regimentern attached werden. Die Offiziere werden drei Jahre regelmäßige Dienste versehen. Außerdem werden 50 chinesische Offiziere in russische Militärakademien aufgenommen werden.

Mehrere Bankhäuser und Wechselstuben haben sich geweigert, Silbermünzen hohen Feingehalts zum gleichen Werthe wie Kreditbills und Scheidemünzen in Zahlung zu nehmen. Diese Weigerung ist keineswegs gerechtfertigt und bezweckt lediglich einen unzulässigen Gewinn auf Kosten des Publikums, dem der Werth der Silbermünzen nicht bekannt ist. Das Finanzministerium giebt insgedessen bekannt, daß alle Regierungskassen Silbermünzen in unbefränktem Betrage zum gleichen Werthe in Zahlung nehmen wie Kreditbills und Scheidemünzen.

Belgien.

Der König verließ Sonnabend Paris, besuchte gestern den Herzog von Nemours in Chantilly und trifft heute in Ostende ein.

Japan.

Ein Attentat auf den Premierminister Ito wurde am Sonnabend verübt. Der Uebelthäter wurde verhaftet; derselbe ist Mitglied des Bundes gegen die Ausländer.

Aus Reich und Provinz.

Berlin, 28. Sept. Eine Reihe bedeutender Kongresse wird im Sommer des nächsten Jahres zur Zeit der Gewerbe = Ausstellung in Berlin tagen. Den Reigen eröffnen wird der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen, welchem auch die österreichisch-ungarischen sowie die niederländischen Eisenbahnen angehören. Der Verein teilt in Berlin das Fest seines fünfzigjährigen Bestehens. Die Verbände Deutscher Elektrotechniker sowie Deutscher Kunstgewerbe = Vereine werden sich ihnen anschließen. Es folgt die Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft für Mechanik und Optik. Ende August endlich findet die Wanderversammlung des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine statt. Die Vorbereitungen und Veranstaltungen versprechen Außerordentliches. — Die Trauerfeier für den verstorbenen Professor Dr. Adolph v. Bordeleben, die heute Vormittag auf dem Matthäikirchhof stattfand, gestaltete sich zu einem imposanten Akte. Der Kaiser hatte seinen Verzicht, den Generalarzt Dr. Leuthold, beauftragt, einen Kranz auf den Sarg niederzuliegen. — Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung behufs Anstellung von Verurtheilten mit Betriebsmitteln verschiedener Systeme für Straßenbahnen auf den Schienen der Pferdebahn auf Vorschlag der Verkehrsdeputation Mittel bis zur Höhe von 50,000 Mk. bewilligt. — Bei der heute vollzogenen Taufe des Sohnes des Prinzen Friedrich Leopold in Schloß Stenitz vertrat der Feldmarschall Graf Blumenthal den Kaiser und Frhr. v. Soß den Kaiser von Oesterreich.

München, 29. Sept. Der heutige Haupttag des Oktober-Festes auf der Theresienwiese verlief bei prächtigstem Sonnenschein besonders glänzend. Um 2 Uhr erschienen der Prinzregent Luitpold unter den Hochrufen der nach vielen Tausenden zählenden Menge auf dem Festplatze.

Kaiserslautern, 29. Sept. Heute Nachmittag fand die Enthüllung des Bismarckdenkmals unter großer Theilnahme der Bevölkerung aus der ganzen Pfalz statt.

Breslau, 29. Sept. Nach einer Bekanntmachung der Eisenbahndirektion Breslau werden vom 1. October ab die Restaurationsräume sämtlicher hiesigen Bahnhöfe in die Bahnsteigperre einbezogen.

Lübeck, 28. Sept. Aus dem hiesigen Zuchthaus sind auf raufreife Weise zwei gefährliche Einbrecher, welche je 15 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hatten; entsprungen.

Danzig, 28. Sept. In der Tölkler'schen Seifenfabrik in Oliva stürzte heute Vormittag der Stiegeleiter Wilhelm Kaiser in die kochende Seifenmasse und wurde todt herausgezogen. — Der Generalmajor v. Flotow ist zur Inspektion der Gewerkschaft hier eingetroffen. — Vor der hiesigen Strafkammer kam heute ein Preßprozeß gegen den verantwortlichen Redakteur der „Gazeta Odmaska“ Mikski, zur Verhandlung; M. hatte bei einer Besprechung des bekannten Stübner Weinethersprojektes in mehreren Artikeln seines Blattes den Staatsanwalt Haken zu Ebbing in dessen amtlicher Eigenschaft beleidigt. Ferner hatte er bei einer Besprechung der Verrenter Stadtverordneten-Wahlen den dortigen Seminar-Direktor, einen Lehrer sowie den Pfarrer beleidigt. Der Angeklagte wurde zu 500 Mk. Geldstrafe verurtheilt. — Heute beging die in der ganzen Provinz Westpreußen rühmlich bekannte Wagenbau = Fabrik von Julius Hybeneth ihr 75jähriges Bestehen.

Dirschau, 28. Sept. Der Bedarf an Ziegelsteinen ist in der vergangenen Bauzeit ein großer gewesen, und die Preise haben eine recht respectable Höhe erreicht. Die Ziegeleien in der Umgebung waren außer Stande, den ganzen Bedarf zu decken, so daß große Ziegelmassen von auswärtig bezogen werden mußten. Daß die Ziegelsteine flotten Absatz haben, konnte man gestern in der Bahnhofstraße wahrnehmen,

wo ein mit Häckel gefüllter Sack, auf welchem der Aufschrift „Sach“, durch die noch heißen Ziegelsteine in Brand gesetzt wurde. Passanten machten den Fuhrmann auf seinen brennenden Sitz aufmerksam und halfen den Feuerherd vernichten.

Schönau, 29. Sept. Gestern Nachmittag entstand im Neuguter Wald ein unbedeutendes Feuer. — Heute fand in der katholischen Kirche die Einsegnung der Confirmanten statt. — Bei der am Freitag abgehaltenen Zwangsversteigerung des Gutes Kammerau erstand der hiesige Rentier Herr Schulz das Grundstück mit Inventarium für 117,000 Mk. — Aus der Schatulle der Kaiserin sind auf ein Verlangen der Wittve Drens derselben 20 Mk. bewilligt. — Unlängst wurde in Stetz beim Decken einer Scheune auf der Firste im Stroh eine Summe Geld gefunden; wahrscheinlich ist dasselbe vor Jahren hier sicher versteckt worden; der Besitzer ist jedoch vom Tode inzwischen übertrübt worden. — Von einem Besitzer bei Neu-Stetz wurde diesen Sommer beim Aehren ein eiserner Behälter aus der Erde befördert, der verschiedene werthvolle Münzen aus dem 15. und 16. Jahrhundert enthielt. Der Finder dieser Sachen hat dieselben einem polnischen Museum in Krakau verkauft.

Königsberg, 28. Sept. Gestern Nachmittag um 4 Uhr brach in dem an der Schlochauer Chaussee gelegenen Dorfe Mähna Feuer aus, das binnen zwei Stunden die katholische Kirche, das Wohnhaus, zwei Scheunen und einen Stall des Besitzers Domle und eine Scheune, einen Stall und einen Schauer des Besitzers Pawlowski mit den ganzen Erntevorräthen, landwirthschaftlichen Maschinen und Inventarium in Asche legte.

[R] **Aus dem Kreise Flatow, 29. Sept.** Freitag Nachmittag fand in Schönwalde die Einweihung des dortselbst neu erbauten zweiklassigen Schulhauses statt. Das schon und praktisch eingerichtete Schulhaus ist von dem unlängst so plötzlich verstorbenen Bauunternehmer Wolter in Wandsbürg aufgeführt worden. — Wie ergiebig in diesem Jahre stellenweise die Fühnerjagd ist, geht daraus hervor, daß ein Gutsbesitzer hiesiger Gegend ganz allein bis jetzt schon über 1000 Fühner geschossen hat. Auch die Hasenjagd hat sich gut angefallen.

S. Krojanke, 29. Sept. Die Krojanter Darlehnskasse beschloß den gemeinsamen Bezug von Steinkohlen. Dieselben sollen zum Preise von 0,88 Mk. pro Ctr. an die Mitglieder abgegeben werden. — Infolge der im Kreise Wirß herrschenden Maul- und Klauenseuche ist der Auftrieb von Wiederkäufern und Schweinen auf den am 1. October cr. in Wirß stattfindenden Jahrmarkt verboten.

B. Aus dem Kreise Culm, 29. Sept. Die Bahnerverwaltung zu Stolno läßt eine Rübenwaage (Centesimalwaage) aufstellen. Dieselbe soll bis zum 15. October fertiggestellt sein. — Freitag Mittag wurde auf Rittergut Wabz ein über 100 Fuhren großer Paterstrohballen durch ein achtlos fortgeworrenes brennendes Fändhölzchen angezündet und brannte total ab. — Der vor Kurzem überfallene Schweinehändler Dzenpelant aus Wapau ist seinen Verletzungen erlegen.

Warlauwerder, 28. Sept. Herr Gymnasial-Direktor Dr. Brocks beging heute sein 25jähriges Amtsjubiläum.

Wongrowitz, 27. Sept. Auf Antrag des Herrn Gymnasialdirektors Dr. Zenzes ist die Anschaffung zweier Ruderboote für das Kgl. Gymnasium auf Staatskosten genehmigt worden, und zwar eines Viererboots und eines Zweierboots.

Warlauwerder, 28. Sept. Unser alteswürdiges Rathhaus entspricht in seinem Innern durchaus nicht den Anforderungen, welche man an ein solches Gebäude zu stellen berechtigt ist, es ist deshalb die Stadtverordneten-Versammlung der Frage eines gründlichen Umbaus näher getreten. — Der Hauptgewinn der Warlauwerder Lotterie, ein Vierelpenn in Werthe von 10 000 Mk., ist dem Schmelzmeister Hanke in Waldenburg i. Schlef. zugefallen.

Z. Ziegenhof, 28. Sept. Die Zufuhr von Zuckerrüben an die hiesige Zuckerrübenfabrik hat ihren Anfang genommen und wird lebhaft betrieben. Hoffentlich bleibt das Wetter andauernd schön. — Außer Weizen und anderem Kernobst kommen jetzt besonders Pflaumen zum Angebot. Diese Früchte sind in diesem Herbst in der Niederung vorzüglich gerathen und werden deshalb zu dem wohlfeilsten Preise von 2 Mk. pro Altscheffel an die Schiffer verkauft. Der Handel damit geht recht lebhaft.

! **Grandenz, 28. Sept.** Auf dem ehemaligen großen Reitbahngrundstück ist ein neues, großes Gebäude im Style deutscher Renaissance erbaut worden, welches bestimmt ist, Drucker und Verlag des „Geselligen“ aufzunehmen. Gegenwärtig findet der Umzug aus dem bisher benutzten Gebäude statt. Das Haus, welches am 14. October eingeweiht werden soll, gerichtet durch seinen monumentalen Charakter der Stadt Grandenz zur Ehre. Der „Gesellige“ wurde im Jahre 1826 von dem Buchdrucker Gustav Nöthe, einem geborenen Hollenser, der vordem Faktor der Weddelschen Hofbuchdruckerei in Danzig war, gegründet und hat sich aus ganz kleinen Anfängen (der „Ges.“ erschien anfangs wöchentlich ein Mal, einen Bogen Kleinquart-Format) zu seiner jetzigen Bedeutung entwickelt.

Strasburg, 28. Sept. Es wird das Gerücht verbreitet, daß Herr v. Roscielski in der Umgebung von Jablonowo Rittergüter im Gesamtwerte von vier Millionen anzukaufen beabsichtige, um der Anstiftungscommission, welche in diesem Jahre schon große Erwerbungen im Kreise Strasburg gemacht hat, zuvorzukommen und entgegenzutreten. Wie der „Ges.“ aus zuverlässiger Quelle erzählt, beabsichtigen die Schwiegereltern des in diesem Sommer gestorbenen Rittergutsbesizers Krüger-Karbowo — die Herren Petersjohn-Augustinen, von Egan-Sloszow, Hölzler-Kunzendorf und Hauptmann Krause — Erbtheilungshalber die Güter Karbowo, Gaydy, Niesobrodno, Margaretenhof, Nachotel und Smetowo, insgesamt 20,000 Morgen, für zwei Millionen Mark zu verkaufen und unterhandeln mit Händlern, welche vielleicht Auftrag von Herrn v. Roscielski haben mögen. Gewiß ist, daß Herr v. Roscielski wegen Ankaufes der fürstlich Dognitz'schen Güter im Kreise Strasburg Schloß Jablonowo, Maloblot und Ekanowo, ferner im Kreise Berent: Voden und Janin die fürstlich-wittwe angegangen hat, aber abschlägig beschieden ist. Die Fürstin setzt, wie es heißt, auf Drängen ihrer russischen Verwandten deutsche Pächter zurück, soll einlenge gefällig haben, z. B. Herrn v. Tevenar-Maloblot, und polnische Pächter heranziehen.

(II) **Stuhm, 29. Sept.** Als Amtsrichter an das hiesige Gericht ist der Gerichts-Assessor Herr Döring aus Allenstein berufen worden. — An Stelle des verstorbenen Besitzers Scheffler in Sichtfeld ist der Besitzer Herr Kirch daselbst zum Standesbeamten für den Amtsbezirk Sichtfeld ernannt. — In unserm Kreise nimmt die herrschende Schweinekrankheit eine immer größere Ausdehnung an. — Der Herr Re-

gerungspräsident hat mehreren Großgrundbesitzern uneres Kreises erlaubt, polnisch-ausländische Arbeitskräfte, wenn dieselben gelimpft werden, von jetzt ab bis längstens zum 15. November d. J. zu beschäftigen.

E. Janowitz, 29. Sept. Regierungs- und Schulrath Dr. Walsow revidirte eingehend die höhere Knaben- und Mädchenschule in unserer Kreisstadt und sprach sich anerkennend über die Leistungen aus. — Die Ribbenanfuhr auf der Kleinbahn beginnt mit dem 1. October mit den dazu hergerichteten Ribbenzügen.

Goldsap, 28. Sept. Professor Weizenberger hat in diesem Frühjahr auf dem Dienstlande des Forstaufsehers Felder (in der Rominter Halde) eine höchst merkwürdige Grabstätte gefunden, deren Alter auf etwa 2000 Jahre geschätzt wird. Professor Weizenberger hat seine Arbeit, welche im Frühjahr des heubauten Landes wegen eingestellt werden mußte, jetzt wieder in Angriff genommen und eine Menge großer und kleiner Urnen bloßgelegt, die in einer Tiefe von 10 bis 15 Zoll unter der Erdoberfläche aufgefunden worden sind.

Königsberg, 28. Sept. Das vorbereitende Comité des Königsberger Thiergarten = Vereins hielt dieser Tage eine Sitzung ab. Dem Verein sind bisher etwa 1200 Mitglieder beigetreten, und ist der erforderliche Garantiefonds gezeichnet worden, so daß es keinem Zweifel mehr unterliegt, daß das auf 400 000 Mk. bemessene Anlagecapital seitens der Vereinsmitglieder werden wird. An Einrichtungen sind geplant: die Anlage eines Lawn-Tennis-, eines Kinderspielfeldes, einer Radfahrerbahn, einer Eisbahn auf dem vergrößerten Teiche, Parkanlagen u. dgl. m. Nach Wahrscheinlichkeitsberechnungen sind die jährlichen Ausgaben einschließlich der Verzinsung auf 100 000 Mk. normirt.

Justenburg, 28. Sept. In der verfloffenen Nacht etwa um 2 Uhr, merkte der in seinem Bette ruhende Herr Viehhändler R. Suter in der Schloßstraße auf seinem Hof ein Geräusch. Diebe vermutend, sprang Herr R. unbeladet aus dem Bett und mußte zu seinem Entsetzen konstatieren, wie zwei Faktoren, welche bei hiesigen Fleischermeistern im Dienste stehen, damit beschäftigt waren, sein soeben aus dem Stall gezogenes Pferd vor seinen Wagen zu spannen. Die Diebe wurden festgenommen und heute früh der Polizei zugeführt.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Ebing, 30. September.

* **Wuthmaßliche Witterung** für Dienstag, den 1. Okt.: Wollig, Sonnenschein, Strichregen, milde, Verhättnisse.

Der Westpreussische Provinzial = Ausschuss ist zu einer Sitzung auf den 8. October einberufen worden.

! **Praktisch = sozialer Kursus.** Für den vom 7. bis 12. October cr. im großen Saale der Kronenburg zu Dortmund stattfindenden praktisch = logischen Kursus seitens katholischer Seite ist folgende Tagesordnung festgesetzt: Sonntag, den 6. October, Abends 8 Uhr: Begrüßung der Gäste im großen Saale der Kronenburg. Montag, 7. October, Vormittags 10 Uhr: Festliches Hochamt in der Probsteikirche. Um 9 Uhr Beginn der Vorträge. Prof. Dr. Hize-Münster i. W.: Arbeiterschutz, insbesondere Maximalarbeitszeit I. Dr. Brüll-Wittorsdorf: das Erfurter Programm I.; Abg. Dr. Bachem = Berlin: Gewerbeberichte. Nachmittags 3½ Uhr: Spezialkonferenz über Verwaltung und Aufgaben der Krankenkassen, Krankenzuschuß und Sterbefallen, Referent Limberg = Duisburg. Dienstag, den 8. October, Vormittags 9 Uhr: Dr. Brüll: das Erfurter Programm II.; Professor Dr. Hize: Arbeiter-schutz II.; Generalsekretär Dr. Pieper-M. = Gladbach: Schutz der elterlichen Autorität (Arbeitsbuch, Ausübung der Minderjährigen etc.); Nachmittags 3½ Uhr: Spezialkonferenz über Vereine für jugendliche Arbeiter, Referent Dr. Drammer = Köln. Mittwoch, den 9. October, Vormittags 9 Uhr: Dr. Pieper = Camberg: Regelung der Frauen- und Kinderarbeit; Prof. Dr. Hize: Arbeiterversicherung, insbesondere die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit; Stadterworbener Tilmann-Köln: Sociale Commissionen in der Communalverwaltung; Nachmittags 3½ Uhr: Besuch des Josephinistenhauses, daselbst Vorträge über Haushaltungsunterricht, Arbeiterinnen = Vereine und Hospize; Abends 8½ Uhr: Volksversammlung; Donnerstag, 10. October, Vormittags 9 Uhr: Prof. Dr. Hize: Arbeiterkammern, Organisation der Arbeiter; Dr. Pieper: Schutz der Sonntagruhe; Dr. Pieper: Arbeiterwohnungen; Nachmittags 3½ Uhr, Generalversammlung des Arbeiterwohl: Diskussion über Arbeiterauschüsse, Referent Prof. Dr. Hize; Freitag, 11. October, Vormittags 9 Uhr: Prof. Dr. Hize über neue Aufgaben der katholischen Arbeitervereine; Prof. Besch = Exanten: Ziele und Grenzen der staatlichen Wirtschaftspolitik mit Bezug auf die Arbeiterfrage I.; Prof. Dr. Hize: Hebung und Bereidung der Lebenshaltung der Arbeiter; Nachmittags 3½ Uhr: Spezialkonferenz über Mäde = Vereine und Hospize, Referent Brädes Schiffers = Crefeld; Sonnabend, 12. October, Vormittags 9 Uhr: Vergessener Tilmann-Dortmund über die historische Entwicklung des Bergbaues im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier mit spezieller Berücksichtigung der Arbeiterverhältnisse; Prof. Besch: Ziele und Grenzen der Wirtschaftspolitik II. Es finden sonach Vormittags drei Vorträge statt, von denen jeder eine Stunde währt. Aus unserer Stadt werden die Herren Kaplan Tieg und Lehrer Schroeter an dem betreffenden Kurium theilnehmen.

* **Herr Dr. Silberstein,** der Rabbiner der hiesigen israelitischen Gemeinde, wird, wie uns bestimmt versichert wird, demnächst Ebing verlassen, um einem Rufe nach außerhalb zu folgen.

Eine Polizeiverordnung, durch welche die Grundhübschgeheimen zum allgemeinen Anschluß an eine städtische Wasserleitung gezwungen werden, ist nach einem Urtheil des Oberverwaltungsgerichts ebenfalls rechtmäßig, wie eine Polizeiverordnung, durch welche ein Zwang zum allgemeinen Anschluß an eine Kanalisationsanlage vorgeschrieben wird. Dagegen kann mittels Ortsstatuts ein solcher Zwang nicht eingeführt werden. Begründend wird beigelegt, es könnte keinem Zweifel unterliegen, daß die Polizeiverordnung den Zweck verfolgt, durch den Zwang zum Anschluß an die städtische Wasserleitung dem Publikum größere Sicherheit vor Feuergefahr und vor Gefährdung der Gesundheit durch Genuß verseuchten Brunnenwassers und unzureichende Verwendung von Wasser zu Reinigungszwecken zu gewähren, und das Gebot des Anschlusses an die städtische Wasserleitung überschreite auch nicht die der Polizei dem Einzelnen gegenüber zuzustehenden Machtvollkommenheiten.

Militärdienstpflicht der Apotheker. Wie die Mediziner einem Theil ihrer einjährigen Militärdienst-

pflcht als Aerzte genügen können, so ist den Apothekern gestattet, das ganze Freiwilligenjahr im Dienste ohne Waffen abzuleisten, zu welchem Zwecke sie als Militär-Apotheker den Conscriptenlisten überweisen werden. Hier werden sie in ihrem Berufe in den Dispositionsklassen verwendet, wobei sie neben alledem militärischem Unterricht in neuerer Zeit auch einen solchen im Lazarethverwaltungsdienst erhalten. Es hat sich nämlich mit der Zeit herausgestellt, daß die Zahl der Militär-Apotheker des Verlaubtenstandes den Bedarf für die Feldarmee ganz erheblich übersteigt. Deshalb will man die Militär-Apotheker während ihrer einjährigen Dienstzeit zur Uebernahme von Stellen der Feldlazareth-Inspektoren heranzubilden, zu welchem Zweck sie sich am Ende ihres Militärdienstes einer entsprechenden Prüfung zu unterziehen haben. Der Erfolg derselben soll indessen den gegebenen Erwartungen nicht entsprechen, da die Mehrzahl der jungen Apotheker für den Verwaltungsdienst keine Neigung verspürt. Daher wird von ihnen keinerlei Werth auf das Bestehen dieser Beamtenprüfung gelegt, die denn auch von Vielen absichtlich oder unabsichtlich nicht bestanden wird, wogegen bei der Prüfung zum Militär-Oberapotheker des Verlaubtenstandes kaum ein Ausfall durch Nichtbestehen vorkommt. Es wäre daher wohl angezeigt, die Vorbereitung und Prüfung zum Feldlazarethinspektor für die ihr Militärdienst ableistenden Apotheker freiwillig eintreten zu lassen und den jetzt hierbei bestehenden Zwang aufzuheben.

Die Fortbildungsschule des Kaufmännischen Vereins beginnt am Donnerstag, den 10. October, Abends 8 Uhr, einen neuen Curus. Das Schulgeld beträgt für die 1. Klasse, in welcher Unterrichtesgegenstände Deutsch, kaufm. Rechnen, Handelsgeographie, einfache resp. doppelte Buchführung, Englisch, Französisch und eventl. Schreiben bilden, für das Winterhalbjahr 12 Mk., für die 2. Klasse — Deutsch, Rechnen, Schreiben — 9 Mk. Anmeldungen von Schülern sind rechtzeitig an den Vorstand des Kaufmännischen Vereins zu richten.

* **Gerbst = Einsegnungen.** In der Heil. Dreikönigen = Kirche, St. Annen = Kirche und Heil. Geistes = Kirche fanden gestern die Einsegnungen der Konfirmanten, October = Abtheilung, statt. In der St. Annen = Kirche wurde wegen des großen Andrangs sogar ein Eintrittsgeld von 25 Pfg. erhoben.

* **Ein Gradengedächtnis** erhielt das K.liche Ehepaar in Begewald zu seiner im October stattfindenden goldenen Hochzeitfeier.

* **Volkszählung.** Die erforderlichen Zählpapiere sind bereits eingegangen. Gegen das Verfahren der letzten am 1. Dec. 1890 stattgefundenen Zählung tritt insoweit eine Vereinfachung ein, als für die vorübergehend aus der Haushaltung abwesenden Personen keine Zählkarten angefertigt werden.

? **Von der Eisenbahn.** Den ehemaligen Angehörigen deutscher Truppenteile, welche sich an den von ihren Truppenteilen aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr der Siegestage des Jahres 1870 an den Garnisonorten veranstalteten Festlichkeiten zu betheiligen wünschen, sowie solchen Veteranen des Feldzugs 1870/71, welche an einer größeren, besonders an einer provinziellen Jubelfeier theilnehmen wollen, wird unter seiner Zeit bekannt gegebenen Voraussetzungen die Fahrpreisermäßigung (Militärfahrpreis) noch bis Ende Januar 1896 bewilligt. — Der um 7 Uhr 5 Minuten von Berlin hier fällige Courtzug traf heute mit einer Verspätung von 20 Min. hier ein. Die Zugmaschine wurde in Gürteln defect und verursachte die Verspätung. Der Personenzug wurde planmäßig um 7 Uhr 12 Minuten abgelaufen und fand die Ueberholung in Gildensboden statt.

* **Pensionirt.** Der Ober = Glöckner an der St. Annen = Kirche, Herr Ferdinand Zopf, welcher lange Jahre an der genannten Kirche seines Amtes gewaltet hat, tritt vom 1. October 1895 ab in den Ruhestand.

Bei Annahme des neuen Gefindes ist von den Dienstverhältnissen darauf zu achten, daß dasselbe mit einem Gefindebuchs, welches von der Polizeibehörde des Heimathortes ausgestellt sein muß, versehen ist. Das Dienstbuch hat die Dienstverhältnisse dem Gefinde abzunehmen und zu verwahren. Auch solches Gefinde, das noch nicht vorher gebildet hat, muß mit einem Dienstbuch versehen sein.

* **Eine Belohnung** für Rettung aus Gefahr ist dem Deonon und dergestigen hiesigen Schwimmlehrer G. vom Regierungspräsidenten überwiesen worden. G. hatte am 29. Juli einen Tischlergesellen, der im Schwimmbassin dem Ertrinken nahe war, gerettet und erhielt für die dabei bewiesene Bravour eine Prämie von 30 Mark.

Um die zur Wiederbelebung Ertrunkener geeigneten Maßregeln in möglichst weiten Kreisen zur Kenntniss zu bringen, hat der Vorstand des Deutschen Samaritervereins eine durch Zeitungen erläuterte Anweisung zusammenstellen und auf Nachrichten über Brücken lassen, welche an die Eigentümer und Führer aller preussischen See-, Fluß- und Binnenwasserfahrzeuge abgegeben werden und auf den Schiffen anzuhängen sind.

Bezüglich der Erstattung von Eisenbahnfahrgeldern wird von jetzt ab von allen deutschen Eisenbahnen ganz einheitlich und gleichmäßig verfahren werden. Eine Erstattung von Fahrgeld findet nunmehr stets im Falle nachgewiesener Nichtausnutzung von Fahrkarten statt. Der Mangel eines Couplungszetelchens gilt nicht unter allen Umständen als Beweis, vielmehr ist der Nachweis durch eine auf der Karte selbst ertheilte Bescheinigung des Stationsbeamten derjenigen Station, an der die Reise unterbrochen oder von welcher aus die Reise fortgesetzt worden ist, zu erbringen. Die Fahrkarte ist hierauf an die Direction derjenigen Station, wo sie gelöst wurde, unter Angabe des Grundes der Nichtbenutzung und Verzeichnung der Adresse einzuliefern. Von dieser Verwaltung wird alsdann die Rückerstattung des zuviel bezahlten Fahrgeldes an den Bezugsberechtigten abzüglich etwa entliegender Portoauslagen veranlaßt. Für das reisende Publikum sind diese Bestimmungen besonders wichtig und wohl zu beachten.

Früchte als Heilmittel. Die jetzige Verlobte seiner Herrfrüchte liefert in letzteren gleichzeitig einen vorzüglichen Arzneisatz, welcher gegen allerlei körperliche Beschwerden bekannte wie Dinge Linsen, Weintrauben und besonders blaue Trauben sind nahrunghaft und blutreinigend. Ihnen folgen in medizinischem Werth die Pfirsiche, die jedoch nicht überreife sein dürfen, und roth Morgens, ganz nüchtern genossen, am gesundsten sind. Eine täglich Morgens nüchtern genossene Apfelsine ist ein vorzügliches Mittel gegen schlechte Verdauung und kurtet bei längerer Kur meist gründlich. Solche Apfelsinen sind für jüngere Kinder geradezu unentbehrlich und machen es den Eltern und Pflegerinnen möglich, ohne unangenehme Pulver und Nituren auszukommen. Der Saft der Tomaten ist ganz ausgerechnet bei Leber- und Gallebeschwerden und der Saft der Wassermelone ist bei Fieber und

Merkenleiden geradezu unschätzbar. Der Saft einer Citrone in eine Tasse heißen Kaffees ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Kopfschmerzen, und wie gut sind alle Fruchtäfte als Beigabe zum Wasser in jeder Krankenstube. Saft aus Brombeeren, mit Zucker eingekocht, ist ein gutes Verabreichungsmittel gegen Husten, ebenso eine Melomelade aus schwarzen Aboeren, mit Zucker eingekocht und mit hellem Wasser angerührt, wenn sie Abends vor dem Schlafengehen getrunken wird. Bei Scropheln ist ein aus Schlehen gefochter und an Stelle des Wassers kalt getrunken Tee heilsam. So liefert uns die Natur einfache, billige Mittel zum Schutze gegen Krankheiten und für deren Heilung, deren Wirkung eine beim Volke bereits erprobte ist.

Neue Verladestelle. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Einrichtung einer Verladestelle in Lissena bei Martenwerder genehmigt.

Die Weichsel ist vorgerückt bei Thorn um 0,34 auf 0,28 Meter über Null gestiegen. Viele Holztraktoren, die auf dem Sand festlagen, sind flott geworden. Auch sind mit dem Hochwasser einige Röhre aus Polen in Thorn eingetroffen.

Wegen grober Mißhandlung, bei welcher Gelegenheit der Mißhandelte das rechte Bein gebrochen hat, wurde gestern Nachmittag der in der Neuenburgerstraße wohnhafte Arbeiter Richard Schick von hier verhaftet.

Stadt-Theater.

Elbing, 30. September.

Am Sonnabend fand die Eröffnung unserer Bühne für die Saison 1895-96 statt und trotz des für den Theaterbesuch ungünstigen Tages hatte sich der Besuch in allen Rängen gut gefüllt. Der Zauberspiel von Weber, die unter Leitung des Theaterkapellmeisters Herrn v. Kiesenwetter von der belgischen Kapelle sein nuancirt vortragen wurde, folgte die Eröffnungsszene von Sardou's „Madame Sans Gêne“. Catherine Hübscher, die Wäscherin und spätere Frau des Sergeanten Lesbère, kann als nachherige Marschallin von Donzig sich nicht dazu verstehen, ihre Sprache und Manieren der „höheren“ Gesellschaft anzupassen, und hat sich deshalb den Spitznamen „Madame Sans Gêne“ zugezogen. Ihr Gatte, der natürlich nicht erbaut davon ist, seine Frau der Väterlichkeit preisgegeben zu sehen, macht ihr Vorstellungen, doch vergebens. Unbeirrt sagt sie Jedem ihre Meinung, ohne darnach zu fragen, welche Folgen dies für sie haben kann. So kommt es denn auch zum Eclat — sie „beleidigt“ die Schwefelrin des Kaisers, indem sie deren Spitzfindigkeiten mit derber Wahrheit abschlägt. Der Kaiser, der dem Marschall Lesbère den Vorschlag der Scheidung macht, hat bei diesem kein Glück, noch weniger aber bei der „Madame Sans Gêne“, denn mit rücksichtsloser Offenheit sagt sie ihm, daß er zwar Reichthum, Stand und Ehre geben oder nehmen könne, daß er jedoch der Marschallin die Liebe zu ihrem Gatten so wenig nehmen könne, wie diesem die Treue zu seiner Catherine. Der Kaiser, der gewahrt wird, daß hier die Grenze seines Königthums liegt, und der erfährt, daß er noch immer Schuldner der hübschen früheren Wäscherin ist, wird Mißwischer von einem beabsichtigten nächtlichen Rendezvous, das Graf Nelpberg, ein während der Revolution von Catherine geretteter Oesterreicher, mit der Kaiserin verabredet hat. Durch das geschickte Eingreifen der Marschallin und ihres Helfers Fouché wird nicht nur die Ehre der Kaiserin von dem Verdacht der Untreue gereinigt, sondern auch Graf Nelpberg vom sichern Tode errettet. — Dies in Kürze das Gerippe des Lustspiels, welches sehr sorgfältig einstudirt war, so daß uns das doppelte Anhören eripart blieb und der Souffleur nur durch den Rausen an seine Thätigkeit erinnerte. Die Ausstattung, besonders an Costümen, war eine glänzende, für die Verhältnisse einer Provinzialbühne fast prunkvolle zu nennen. Auf eine Beschreibung der Leistungen der einzelnen Mitwirkenden verzichten wir für heute, es wäre wohl überflüssig, ein endgiltiges Urtheil über ein völlig neues Personal schon nach dem ersten Abend abzugeben. Wir wollen demnach nur konstatiren, daß Alle sich bestrebt zeigten, ihren Platz würdig auszufüllen und daß das Auditorium nicht nur nach allen Altischlüssen, sondern auch bei offener Scene Beifall in reichem Maße spendete. Dies geschah namentlich der Trägerin der Titelrolle gegenüber, die sich durch die Decenz, mit der sie sich ihrer Aufgabe entledigte, schnell die Gunst des Publikums errang. Nicht unerwähnt aber dürfen wir die Regie des Herrn Direktor Beeze lassen. Schon das tadellose Klappen des Vorspiels machte ihm alle Ehre und die folgenden Aste zeigten, daß wir auch in dem neuen Direktor ein bedeutendes Regietalent haben. Es war nur natürlich, daß er sich durch den nicht ebenwollenden Applaus beim Schluß des Stückes veranlaßt sah, vor der Rampe zu erscheinen und persönlich den Dank der Zuhörer für den künstlerischen Genuß des Abends entgegenzunehmen. — Es war in jeder Beziehung ein guter Anfang — möge auch ferner dem künstlerischen Erfolg der materielle nicht fehlen. Glück auf! dem neuen Direktor und seinem Personal!

Kunst und Wissenschaft.

Paris, 28. Sept. Professor Pasteur ist heute Nachmittag 5 Uhr in Garches (Arondissement Versailles) gestorben. Zu den gelehrtesten Naturforschern unserer Zeit gehört der große Chemiker Louis Pasteur, um dessen unerwarteten Tod nicht bloß Frankreich, sondern die ganze Gelehrtenwelt aller Länder klagt. Der Verstorbene verstand in selten hohem Maße, seine theoretischen Entdeckungen in die Praxis des alltäglichen Lebens einzuführen und den Nutzen wissenschaftlicher Erkenntnis für die Volkswirtschaft und für die Volksgesundheit greifbar den Laien zu beweisen, ja geradezu fühlbar zu machen. Darauf beruht die ungeheure Popularität seines Namens. Das allergrößte Verdienst erregte die kühne That Pasteurs, ein Impfvirus gegen die furchterliche Krankheit der Tollwuth, auch Hundswuth oder Wasserscheu genannt, sowohl als Heilmittel wie als Schutzmittel anzuwenden. Es war allerdings vorerst eine rein theoretische Annahme, die Pasteur dahin führte, das getrocknete Rückenmark tollwuthkranker Kaninchen zu Schutzimpfungen zu benutzen. Aber diese theoretische Annahme fand im Verlaufe ihrer Rechtfertigung und so ging denn schließlich Pasteur dahin über, wuthkrank gewordenen oder wuthkrankverdächtigen Menschen seinen im Laboratorium gewonnenen Schutzstoff einzutampfen.

Brestimmen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bespricht die von der Handelsvertretergesellschaft abgedruckten gegen die Bauernbündler gerichteten Artikel des oberbayerischen „B.“ legt dar, daß, als der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn in Kraft trat, den Vereinigten

Staaten keinerlei neues Zugeständnis hinsichtlich der Reichs-„Anstiftung“ von Deutschland gemacht worden ist, und daß noch weniger die Union ein solches Zugeständnis unentgeltlich erhalten hat. Das Blatt führt aus, daß die vor Begründung des Norddeutschen Bundes und des deutschen Reiches geschlossenen Handelsverträge Preußens und der deutschen Seemächte mit der Union naturgemäß auch für das deutsche Reich gelten müssen. Es wäre praktisch und durchführbar gewesen, die nordamerikanischen Produkte im übrigen Deutschland dem allgemeinen Tarif zu unterwerfen, wenn man sie in den deutschen Küstenstaaten zu den ermäßigten Zöllen zulassen mußte; es wäre nichts übrig geblieben, als zwischen den Küstenstaaten und dem übrigen Deutschland eine Zollschranke zu ziehen. — Ferner konstatirt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß bei den Reichstagsverhandlungen über den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn seitens des damaligen Reichszanzlers keineswegs erklärt worden ist, einen Handelsvertrag mit Rußland nicht abzuschließen zu wollen. Rußland wurden die deutschen Zollermäßigungen erst eingeräumt, nachdem es bezüglich seines Zolltarifs umfassende Zugeständnisse gemacht hatte, Zugeständnisse, deren Wichtigkeit für das deutsche Erwerbsleben seitdem durch die Erfahrung bestätigt und von den beabsichtigten Kreisen hinreichend anerkannt worden ist. Die Darstellung der „Kreuztg.“, als ob Graf Caprivi genöthigt gewesen wäre, die Ermäßigungen ohne weiteres auch Rußland einzuräumen, und als ob er sich hierbei mit früheren Zusicherungen in Widerspruch gesetzt hätte, sei also durchaus unrichtig.

Ahlwardt soll in einer Versammlung erklärt haben, die polnische Volkspartei wolle bei den nächsten Wahlen ein Cartellverhältnis mit den Antikemiten eingehen, er habe versucht, eine Verständigung behufs einer gemeinsamen Action bei den Reichstagswahlen herbeizuführen. Dazu bemerkt die „Pos.“: Ahlwardt scheint wieder einmal arg gestunert zu haben, denn es ist doch nicht glaubhaft, daß die polnische Volkspartei schon auf den — Ahlwardt gekommen sei. Wegen ein Cartell erklärt sich die „Pos.“ mit der Begründung, daß ein solcher von außen unternommener Versuch einer Spaltung zwischen den gemäßigten und extremen Elementen innerhalb der konservativen Partei „zur Zeit“ ein Fehler sei, weil er die sich anbahnende Sanction von innen heraus verhindern würde. Es würde unfehlbar eine Reaction des in der konservativen Partei starken Selbstständigkeitsdranges zu Gunsten der Männer mit festem Rückgrat hervorgerufen. Deshalb solle man auch die parteipolitische Ausbeutung der Fälle Hammerstein und Stöder unterlassen. Statt dessen rath die „Pos.“, den Kampf gegen die Sozialdemokratie als erste Aufgabe der Zeit zu betrachten. Für die Sammlung der Parteien sei von größter Bedeutung, daß die Regierung in diesem Sinne vorgeht.

Bermischtes.

Juristen-Deutsch aus einer Urtheilsbegründung des Reichsgerichts, II. Civilsenat, vom 30. November 1894: „Die unmittelbare selbst ab Wagkäufel aus ihr dort zur Verfügung stehenden Vorräthen abendende und durch die Uebergabe an den Frachtführer nach dem Befragten des Eigentums an dem dem Frachtführer zur Uebertragung gegebenen Zude an die Käuferin übertragene Verkäuferin wurde nun (obgleich sie als Absender im Verhältnis zum Frachtführer nach Art. 402 des H.-G.-B. bis vor dem dort bezeichneten Zeitpunkt der Uebergabe des Frachtbriefes durch den Frachtführer an den im Frachtbrief bezeichneten Empfänger über das Frachtgut verfügen konnte) nach dieser Eigentumsübertragung an den Käufer in Verhältnis zum Käufer nicht mehr über die Waare haben verfügen können, und hätte also über sie nicht etwa im Verhältnis zum Käufer wirksam nachträglich eine Verfügung dahin treffen können, daß sie diese bereits in Erfüllung des Kaufvertrages dem Käufer zu Eigentum übertragene Waare ihm nun nur als eine erst zu gewissen (gleichen oder anderen) Bedingungen an ihn zu verkaufende offerirte, also über sie, sei es für sich, oder für einen anderen, einen Kaufvertrag abzuschließen wollte.“ — Wir erinnern uns nicht, bemerkt dazu die „Frankf. Ztg.“ jemals eine klarere und überzeugendere Urtheilsbegründung gelesen zu haben. Ja wir glauben sogar, daß der gelehrte Herr, der sie formulirte, möglichenfalls selber kein Deutsch verstanden hat, — so unwahrscheinlich diese Annahme auch dem einen oder dem anderen unserer Leser erscheinen könnte.

Während des Kaisermanövers in Pommern wäre der Kaiser eines Tages betraute in einen Morast geraten. Er wollte nämlich von einem Truppentheil zum anderen mit seinem Geolge reiten und zwar direkt querfeldein. Nun ist es üblich, daß der kaiserliche Leibschutzmarschall mit zwei Reitknechten vorweg reiten muß, was auch in diesem Falle geschah. Blötzlich verlor aber das Plötzliche Pferd mit den Vorderfüßen tief in ein Sumpfloch, welches vorher nicht bemerkt war und Leib- und Stallmeister Plötzlicher, der ein äußerst gewandter Reiter ist, überschlug sich infolge dessen und stürzte mit dem Kopf zuerst über den Hals des Pferdes in den Morast hinein. Er hatte durch den Sturz sein Gesicht und seine Uniform derartig beschmutzt, daß er an Ort und Stelle erst gehörig gereinigt werden mußte. Der Kaiser hatte den Vorfall bemerkt und sofort sein Pferd parirt, um nun einen Umweg zu machen, der ihn über einen breiten Graben führte. Er gab seinem Pferde die Sporen und nahm das Hindernis, wobei ihm die Mütze vom Kopfe flog.

Berlin, 29. Sept. Eine von Messerschiden durchbohrte Leiche wurde in der heutigen Nacht am Maybach-Ufer, unweit der Göltschen Wiesen, aufgefunden. In einer großen Blutlache lag ein mit einem Arbeitsanzug bekleideter, etwa 30 Jahre alter Mann, dessen linke Seite von mehreren Messerschiden durchbohrt war. Nixdorfer Gendarmen fanden in der Nocktasche eine Invalidenkarte, deren Aufschrift jedoch nicht mehr zu entziffern war, und außerdem einen Zettel vor, der den Namen eines Arbeiters Wolschek trug. Wie es scheint, ist der Todte das Opfer einer Messerschiderei geworden.

Bata, 29. Sept. Dem am 26. d. M. gemeldeten Brande mehrerer Petroleumquellen, welcher noch fortdauert, ist ein weiterer Arbeiter zum Opfer gefallen, vier andere trugen Brandwunden davon.

Ein fruchtbarer Menschenschlag. Während bei den meisten Völkern Europas die Zahl der Geburten in wahrhaft beunruhigender Weise abnimmt, giebt die aus England und Frankreich bestehende Bevölkerung von Canada Beweise einer Fruchtbarkeit, die alles Bekannte übertrifft. Unlängst beschloß der Provinzialrat von Quebec, daß 174200 Acker Landes, Eigentum der Regierung, 1742 Familienhäuptern, von denen jedes zwölf Kinder aus rechtmäßiger Ehe aufweisen müsse, geschenkt werden sollen. Es meldeten sich zahlreiche Familienväter, die zwanzig

und mehr Kinder ihr eigen nannten; aber den Preis trug ein würdiger Herr davon, der 36 Kinder (!) vorführte und sich für allein 300 Acker Landes beanspruchte. Ein Anderer hatte zwar „nur“ 17 Kinder, doch führte er zu seiner Entschuldigung an, daß seine Frau erst 30 Jahre alt sei; dafür hatte sie aber in einem Zeitraum von fünf Jahren zweimal Drillinge und zweimal Zwillinge zur Welt gebracht.

Wien, 28. Sept. Ein Diebstahl bei dem russischen Militär-Attachee in Belgrad, Obersten Baron Taube, dem durch seine eigenen Diener eine große Summe in Gold gestohlen wurde, erregt dort Aufsehen. Der Dieb erbrach den Schreibtisch; er scheint nicht nur Geld, sondern auch Papiere gestohlen zu haben. Taube war nämlich im Orientkrieg Generalstabchef des Großfürsten Nikolaus. Er gilt als eine militärische Autorität und soll wichtige militärische Pläne und Schriftstücke über die Balkanstaaten in Verwahrung haben. Nach einer späteren Meldung soll der Dieb übrigens bereits verhaftet worden sein.

Sie will nicht auf die Hochzeitsreise! Kürzlich erregte eine kleine Ehestandsdebatte auf dem Bahnhofe in Hof einen großen Menschenauflauf. Eine Neuwermählte weigerte sich, von Helme besfallen, unter Welnern und Sperren, trotz aller Bitten des Bräutigams, die Hochzeitsreise anzutreten. Da der Zug bereits Verpätung hatte, packte man die Holde zur Protokolle in den Zug ein. Sonst pflegen die jungen Damen schon Jahre vorher von der zukünftigen Hochzeitsreise zu schwärmen.

Kein milder Priester ist der Pfarrer Daniel Griffin in Albany (Georgia). Dieser erhob seinen Schwiegervater Robert Dudley. Der Letztere wollte einen Streit schlichten, der zwischen Griffin und einem andern Manne ausgebrochen war. Griffin warnte Dudley vor weiterer Einmischung, und als dieser darauf nicht achtete, schoß ihn sein Schwiegervater auf der Stelle todt.

Ein Arzt vor dem Leichenschauengericht. Aus Jollesone wird unter dem 26. d. Mts. telegraphirt: Gestern ist hier der Prozeß gegen Dr. Wight, einem hiesigen Arzt, an dessen operativer Behandlung eine Frau Fletcher während ihrer Niederkunft starb, vor dem Leichenschauengericht zu Ende geführt worden und hat damit beendet, daß der Arzt wegen Tödtung unter Anklage gestellt wurde. Beim Verhör gab der Arzt zu, es sei möglich, daß er während der Operation unter dem Einflusse von Chloral gestanden habe, den er als Schlafmittel in großen Mengen zu nehmen pflegte, und daß dies der Grund eines Fehlschnittes bei der Operation gewesen sei. Die Jury erkannte auf „Todtschlag“, nicht auf „fahrlässige Tödtung“, wie dies der Verteidiger beantragt hatte.

Neue Gruelthaten werden aus Antsch in Armenien berichtet: Otmomanische Beamte sprengten das Gerücht aus, die Armenier beabsichtigten, alle Mohammedaner zu ermorden, sie sammelten insgeheim Waffen. Darauf hielt die muslimantische Bevölkerung Hauszuchung bei den Armeniern unter Führung von Polizeibeamten. Sie drang in die armenische Kirche, wo während des Suchens nach Waffen der heilige Tisch zerstört wurde. In Wuth verlegt durch diese Kirchenschändung, griffen die Armenier den muslimantischen Pöbel an. In dem Kampf wurden zehn Armenier getödtet oder verwundet. Die Berichte über die Schredensherrschschaft in Kemath und Erzlingham werden bestätigt. Viele Armenier wurden verhaftet, darunter zwei Schullehrer unter der Beschuldigung, daß sie dem Revolutionärausschusse angehören.

In der Trunkenheit mißhandelte in Dahlbecksbaum bei Belbert der Gelbgläser Kirchstoth sein Weib und als er von dieser hinausgeworfen worden war, stürzte er aus Wuth sein Haus in Brand. Zwei seiner schlafenden Kinder verbrannten; zwei andere wurden schwer verletzt. Der Thäter selbst trug lebensgefährliche Brandwunden davon.

In Schubkarren um die Erde. Eine französische Dame, Mad. Gallat, beabsichtigt, in Begleitung ihres Gemahls im Schubkarren eine Reise um die Erde zu unternehmen. Abwechselnd soll einer den Karren schieben, der andere aber gefahren werden. Als Dritter im Bunde hat sich den Beiden der französische Käufer J. Som angeschlossen. Es gilt natürlich eine Wette, und zwar muß die Reise innerhalb zweier Jahre beendet sein. Der Start zu dieser eigenartigen Reise ist für den 6. Oktober in Aussicht genommen.

Aus Furcht vor dem Soldatenstande erhob sich Freitag Abend in Spandau ein junger Mann, Arbeiter in einem Bierverlag. Er sollte im nächsten Monat bei einem Regiment eintreten.

Dem Seilgehilfen Rumpel in Tworog dürfte die Prämie von 5000 Mk. für die Ergreifung des Raubmörders Sobczyk bereits ausbezahlt worden sein. Die Regierung zu Oppeln hat die Anweisung zur Auszahlung des Geldes an Rumpel dieser Tage erhalten.

Zwei Vulkan sind zu verkaufen. Die Vulkan sind in Irland und werden zum Preise von je 2000 Mk. ausbezogen. Wer also noch mit keinem Vulkan versehen ist, beeile sich.

Ein sächsischer Wirth. Gast: „Ich möchte ein Glas Almonade.“ Wirth: „Almonade? Hähn Se, die ham mer keine nch, aber sehr scheene Schwarzworcht!“

Briefkasten der Redaktion.

Herrn E. Janowik. Die beiden Nummern haben nichts gewonnen.

Der jüngste Sozialist.

„Ein mit den heutigen Zuständen unzufriedener Weltbürger hat das Licht der Welt erblickt. Karl S., Weinböhla.“ (Zeitungssamonce.)

Rabäh, Rabäh! So bin ich hier vor einem Tag geboren. Doch dringt die bittere Galle mit Schon gelb aus allen Poren. Etch! ist das eine Sommerwelt — Da wird der Säugling schon geprellt — Rabäh, Rabäh!

Rabäh, Rabäh! Bapa ist Sozialist. Das ist nun mal die Mode. Doch, wie er mich behandelt, ist Noch Bourgeois-Methode. Als laut ich schrie, ein freier Mann, Da ranzte er mich furchtbar an — Rabäh, Rabäh!

Prinzipientreu und zitelwüthig Boll! rotte Milch ich schlürfen — Doch hab' ich für die Ammenbrust Das Wahlrecht über dürfen? Man wähnt mein Selbstbestimmungsrecht Und höhnt mich, wenn ich schlafen möcht' . . . Rabäh, Rabäh!

Des Nachts sogar soll ich bereit Milch finden, was zu machen — Ich denke doch, die Nachtarbeit Ist unterlagt den Schwachen? Hät' ich nur einen Fingerzweig, Wie ich beginne einen Streik — Rabäh, Rabäh!

Eins steht schon sicher bei mir fest: Ich bleibe früh am Leben. Doch nur, um dauernden Protest Dagegen zu erheben. O lieber Gott sei gnädig Du Und schenk' mir hundert Jahr dazu — Rabäh, Rabäh, Rabäh!

F. E. (Berl. Z.)

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 30. Sept. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom 28.9.	30.9.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,80	100,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,60	101,50
Oesterreichische Goldrente	103,47	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,30	103,30
Russische Banknoten	220,10	220,05
Oesterreichische Banknoten	169,40	169,40
Deutsche Reichsanleihe	104,10	104,10
4 pCt. preussische Consols	104,00	103,90
4 pCt. Rumänier	89,70	89,60
Marienb.-Marw. Stamm-Prioritäten	124,30	124,00

Produkten-Börse.

Cours vom	28.9.	30.9.
Weizen September	139,20	140,00
Oktober	139,20	140,00
Roggen September	117,50	117,70
Oktober	117,50	117,70
Tendenz: fester.		
Petroleum loco	20,30	21,30
Rüböl Oktober	42,80	43,10
Dezember	43,10	43,40
Spiritus September	37,10	37,00

Königsberg, 30. Sept., 12 Uhr 55 Min. Mittags.

(Von Fortatius und Grothe, Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % ezel Fraß. Loco contingentirt 53,75 „ Brief. Loco nicht contingentirt 33,00 „ Geld.

Danzig, 28. Sept. Getreidebörse.

Weizen (p. 74 1/2 Dual.-Gew.): besser.	Umsatz: 150 Tonnen.	136
inf. hochbunt und weiß	hellbunt	132
Transit hochbunt und weiß	hellbunt	106
hellbunt	hellbunt	102
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	Transit	139,50
hellbunt	hellbunt	106,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	hellbunt	136
Roggen 71 1/2 Dual.-Gew.): höher.	inländischer	112
inländischer	russisch-polnischer zum Transit	77
russisch-polnischer zum Transit	Termin Sept.-Okt.	112,50
Termin Sept.-Okt.	hellbunt	78,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	hellbunt	112
Gerste, große (660-700 g)	hellbunt	118
kleine (625-660 g)	hellbunt	95
Hafer, inländischer	hellbunt	107
Erbsen, inländische	hellbunt	102
Transit	hellbunt	90
inländische	hellbunt	166

Butter-Bericht

von Gust. Schulke & Sohn.

Berlin, 28. Sept.

Die gute Frage nach allen Sorten Hofbutter hielt auch in dieser Woche an. Die Zufuhren waren klein, so daß größere Posten von Schleswig-Holstein bezogen werden mußten. Es gelang höhere Preise zu erzielen, welche in den amtlichen Notirungen mit einer Preiserhöhung von 3 A p. Ctr. zum Ausdruck kamen. Landbutter wurde etwas reichlicher zugeführt, die Preise blieben unverändert.

Amliche Notirungen der von der ständigen Deputation gewählten Notirungscommission. Preise im Berliner Großhandel zum Wochendurchschnitt per comptant.

Butter.	p. 50 kg	A
Hof- und Genossenschaftsbutter	Ia	—113
Ia	IIa	—110
IIa	IIIa	—103
IIIa	Abfallende	—103
Landbutter: Preussische	Ia	85-90
Beybräucher	IIa	83-88
Pommersche	IIIa	83-88
Polnische	IVa	80-83
Margarine	V	30-60

Tendenz: Fest.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 A in Marken W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

Pfarrer, Lehrer, Beamte zc. empf. den vorzüglichen **Holländ. Tabak** bei **B. Becker** in **Seeßen a. S.** 10 Pfund lose im Beutel nur **acht** Mark franco.

Stadt-Theater.

Montag, den 30. Septbr. 1895:

Emilia Galotti.

Dienstag, den 1. Oktober 1895:

3. Abonnements-Vorstellung.

Duzendbillets gültig.

Mit neuer Ausstattung!

Novität! Zum 2. Male: **Novität!**

Madame Sans Gêne.

Lustspiel in 4 Akten von Victorien Sardou.

Mittwoch, den 2. Oktober 1895:

Geschlossen.

Donnerstag, den 3. Oktober 1895:

Maria und Magdalena.

Schauspiel in 4 Akten von Paul Lindau.

Vorverkauf 10-1 und 3-4 Uhr.

Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Elbinger Standesamt.
 Vom 30. September 1895.
Geburten: Tischler Max Kunst S. — Kutischer Gustav Sengpiel S. — Fabrikarbeiter Julius Flamm T. — Fabrikarbeiter Julius Zobel S. — Schlosser Wilhelm Neubert T.
Aufgebote: Fleischer Hermann Hellwig = Elbing mit Johanna Hein-Thiergart. — Eisendreher Wilhelm Lindenau mit Johanna Hartwardt.
Sterbefälle: Arbeiter-Ww. Wilh. Rath. Hinz, geb. Katschinski, 72 J. — Fabrikarbeiter Carl Eisenblätter S. — Kutischer Franz Schönfeldt T. 5 W. — Schleifer Friedr. Aug. Stamer 51 J. — Arbeiter-Ww. Marie Steffen, geb. Ehler, 1 S. todtgeb.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Auguste Fuhrmann-Danzig mit dem Kgl. Divisions-Auditeur und Lieutenant der Reserve Herrn Richard Krüger-Graudenz. — Frä. Clara Paradies mit Herrn Mentheim Eisen-Danzig. — Frä. Margarete von Dombrowski-Oliva mit dem Kaufmann Herrn Hermann Wiele-Madras (Ostindien). — Frä. Lina Pitcairn mit Herrn Louis Becker.
Geboren: Herrn M. Bittner-Leipzig-Gutrich S. — Herrn Max Martfeldt-Helsingfors S.
Gestorben: Frau Renate Natschke, geb. Zube-Langfuhr. — Frau Katharina Gehrmann, geb. Grünwald-Braunenberg. — Frau Dr. Rosa Lingnau-Köffel. — Kaufmann Herr Oskar Puppel-Königsberg. — Frau Henriette Lichtheim, geb. Levyjohn-Königsberg.

Städtische höhere Töchterschule mit Lehrerinnen-Seminar.

Beginn des Winterhalbjahres **Diens- tag, den 15. Oktober.** Anmeldungen nimmt während der zweiten Ferien-woche Herr Oberlehrer **Dr. Steinhardt**, Herrenstraße 32, entgegen.
Dr. Witte.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 1. Oktober:
 • **Bücherwechsel** •
 5-6 1/2 Uhr.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.
 Hauptprobe zum Erntedankfeste.

Bekanntmachung.

Bei der Veranlagung der **Einkommen- und Ergänzungssteuer** werden nur diejenigen Schulden, Schulzinsen und Lasten vom Einkommen resp. vom Vermögen in Abzug gebracht, deren Bestehen keinem Zweifel unterliegt.
 Um irrtümliche Veranlagungen zu vermeiden, welche wegen nicht berücksichtigter Schulden und Lasten den Steuerpflichtigen später im Berufungs- oder Beschwerdeverfahren Weiterungen, Kosten und Zeitveräumnisse in Folge von Berechnungen bereiten, können in der Zeit vom 1. bis 14. Oktober cr. im **Steuerbureau auf dem Rath- hause**, Zimmer Nr. 34, Vormittags, während der Dienststunden diejenigen Steuerpflichtigen, welche von Einkommen bis 3000 Mk. veranlagt sind, ihre Angaben über Schulden, Lasten etc., deren Abzug sie beanpruchen, zu Protokoll machen oder schriftlich einreichen. Die betreffenden Angaben sind durch Zins- quittungen, Lebens- resp. Feuerver- sicherungspolice u. nachzuweisen.
 Eine **Verpflichtung**, diese Angaben zu machen, liegt Niemand ob.
 Elbing, den 28. September 1895.
Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-
Veranlagungs-Commission.
 gez. **Elditt**,
 Oberbürgermeister.

Nachdem die Versuche beendet, em- pfehle von jetzt ab **gleichmäßig** und **gut ausgebacktes**

Wolkenbrot

4 3/4 Pfd. schwer für **45 Pfg.** (2 Brote 1 Postpaket). 1 Pfd. **Schrotbrot** ent- hält die Nährsalze aus 1 Liter Milch, und giebt man mit diesem billigen Nah- rungsmittel dem Körper so zu sagen alles, was er zum Aufbau und zur Erhaltung braucht. Geündeter Ersatz der Schweizer- pillen, auch gegen die durch ungenügende Ernährung entstandene moderne **Blut- armuth** zu empfehlen.

H. Schröter,
 Wolkerei Elbing.

Reinecke's Fahnenfabrik
 Hannover.

Kaufmännischer Verein.

Der Unterricht in der **Fortbildungsschule des Vereins** beginnt **Donnerstag, den 10. Oktober d. J., 8 Uhr Abends.**

Unterrichtet wird wie bisher:
II. Klasse: Deutsch, Rechnen, Schreiben.
I. Klasse: Deutsch, Kaufm. Rechnen, Handelsgeographie, einfache resp. doppelte Buchführung, Englisch, Französisch und eventl. Schreiben.
Schulgeld: I. Klasse für das Winterhalbjahr **12 Mark**, in der **II. Klasse** ebenso **9 Mark.**
 Anmeldungen rechtzeitig bei dem **Vorstand.**

Geschäfts-Eröffnung.
 Einem hochgeehrten Publikum Elbings und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Platze auf dem Grundstücke **Neuegutstraße Nr. 29** eine **Nubholz-, Brenn- und Bau- materialien-Handlung** eröffnet habe.
 Es wird stets mein Bestreben sein, durch größte Reellität und billigste Preise mir das Vertrauen eines geschätzten Publi- kums zu erwerben und bitte, mein Unternehmen gütigst unter- stützen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Ed. Rielau.

Eiserne Bettgestelle mit u. ohne Matratze,

eiserne Waschtische mit u. ohne Zubehör,
Waschmaschinen, Wringmaschinen,
Wäscheleinen und Wäscheklammern
 empfehlen bei größter Auswahl zu **bedeutend ermäßigten Preisen**
Gebr. Jlgner.

Magazin

für Haus- und Kücheneinrichtungen.
 Beste engl. und Solinger Tischmesser und Gabeln, Taschen- u. Federmesser, Scheeren, eisen emaillirtes und verzinntes Kochgeschirr, Tafel- und Küchen- waagen, Maasse und Gewichte, mess. Plätteisen und Mörser, Kohlen- und Glühstoff-Plätteisen, mess. und kupferne Kessel, Gewürzschränke, Salzfüßer, Petroleum- u. Spirituslocher, Blumentische, Palm- ständer, Gardinenstangen und Rosetten, Gardinen- haken und Bildernägel, Kleiderleisten, Kleider- bürsten, Haarbürsten, Schrubber und Scheuerbürsten, sowie überhaupt die sämtlichen **Haus- und Küchengeräthe** bei größtem Lager in nur bester Ausführung zu **billigsten Fabrikpreisen.**
Gebr. Jlgner.

Die **Gartenlaube** beginnt soeben ein neues Quartal mit

Ida Boy-Gos neuestem Roman **„Lampe der Psyche“.**

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich **1 Mark 75 Pf.**
 Probe-Nummern mit dem Anfang des neuen Boy-Gos'schen Romans senden auf Verlangen gratis und franko die meisten Buchhandlungen sowie direkt:
 Die Verlags-Handlung: **Ernst Reil's Nachfolger** in Leipzig.

Einem geehrten Publikum Elbings zur gefl. Nachricht, daß ich unter der Firma **Geschw. Dyck** (Inhaberin A. Siebert) geführte **Tapisserie-Geschäft** käuflich erworben, und dasselbe unter der Firma **Clara Siebert** weiterführen werde.
 Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß ich vom heutigen die Geschäftsräume von **Alter Markt Nr. 46** nach **Alter Markt Nr. 18,** vis-à-vis des früheren Lokals verlegt habe. Ich bitte das der alten ge- schenkte Wohlwollen auch auf mich zu übertragen. Es soll und wird mein Bestreben sein, durch **gute Waaren** und **solide Preise** mir das trauen meiner werthen Kundschaft zu erwerben und zu erhalten.
 Achtungsvoll
Clara Siebert.

Die elegante Mode.
Illustrierte Modenzeitung.
 Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.
 Monatlich **2** Nummern
 mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.
 Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von **1 3/4 Mark vierteljährlich.**

Die schon viel verlangten
Einbanddecken
 zu
„Im Fluge durch die Welt“
 sind eingetroffen.
Expedition der „Altpr. Zeitung“

Atelier für künstl. Zähne
 Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
 Zim. Mühlendamm 20/21.

Natur-Weine
 von **Oswald Nier**
 Hauptgeschäft **Nº 108**
BERLIN
 * **ungegypste** *
 Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selckmann, Friedr. Wilh.-Pl. 15.**

Brantschleier,
 Myrthen-, Silber- u. Goldtränze
 empfiehlt zu billigen Preisen
B. Reimann, Fischerstraße 41.

Chr. Carl Otto,
 Musikinstrumenten-Fabrik,
Wartenburg i. Sachsen.
 Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musik- werke u. zu Engros-Preisen.
 Verlangen Sie Preisliste
 A von Musikinstrumenten und Saiten,
 B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

Mafulatur
 (ganze Bogen)
 ist wieder zu haben in der
Exp. der „Altpr. Ztg.“

Pension
 für einen **Primauer**, möglichst mit eigenem Zimmer. Offerten mit Preis- angabe a, b, Exp. d. Ztg. unt. **R. K.**

Blau u. weiße Weingarten- Kartoffeln
 von jetzt ab pro 5 Liter auf dem **Markt 15 Pfg.**, in meinen Läden **16 Pfg.** und pro Centner **1,75 Mk.**
H. Schröter.
 Für mein **Material-, Colonial- waaren- und Schank-Geschäft** zu baldigem Eintritt **einen tüchtigen Gehilfen**
A. Güntter
 Mohrungen.

Meine Wohnung und mein **Geschäftslokal** ist vom **1. Oktober** an **Kurze Hinterstraße Nr. 1** eine Treppe (im Hause der verw. Frau Gerdt) vollzieher Schapke).
Nickel
 Gerichtsvollzieher

Dank.
 Meine in den sechziger Jahren stehende Frau litt schon über 20 Jahre an den größten Kopfschmerzen und konnte dieselben trotz aller angewandten Mittel nicht beseitigen. Nun wurde die Frau von der Influenza befallen, Husten und Auswurf mit sich bringend. Durch den Husten war die Nachtschlaf gestört, da meine Frau beständig durch die Schmerzen nach Hilfe schrie; das wurden die Augen so entzündet, daß wir das Krankenzimmer finster halten mußten. In meiner größten Noth wandte ich mich an Herrn **Dr. Volbeding, homöopathischen Arzt** in **Düsseldorf, Königsallee 6.** Herr stellte sofort den Grund des Leidens fest und sandte Medikamente, welche auch angeschlossen. Nach zweimaliger Sendung von Medikamenten war die Krankheit beseitigt, wofür wir nächst Gott Herrn Dr. Volbeding unseren herzlichsten Dank öffentlich aussprechen und der leidenden Menschheit denselben bestens empfehlen.
Moritz Buschendorf u. Frau
 Invalid, Leipzig.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 230.

Elbing, den 1. Oktober.

1895.

Eva Siebeck.

Roman von Bertha von Suttner.

Nachdruck verboten.

5)

Was ihre eigene Zukunft ihr nun bringen sollte, darüber war sich Eva nicht recht klar. Würde Siebeck sich ihr nähern — um ihre Hand anhalten? Fast schien es, als legten sich Hindernisse in den Weg, denn warum hatte er sie in einem seiner Gedichte die „Unerreichbare“ genannt? Doch sie wollte noch garnicht viel an die Zukunft denken; die Gegenwart war voll so intensiven Lebensinteresses, das das genügte. Und Hindernisse? Nun die sind ja eben dozu da, um überwunden zu werden. Robert Siebeck war noch sehr jung — vermuthlich durfte er vorläufig nicht an's Heirathen denken. Oder vielleicht trug er irgend eine Fessel — auch so etwas schienen seine Gedichte anzudeuten; doch die Worte: „Ich harre aus, das schwör' ich Dir“ hatte eines der schwungvollen Niederstratzen geblüht, und daraufhin leistete sich Eva denselben Schwur: auch sie würde „aus-

harren“. Wenngleich die Fensterparaden aufgehört hatten, und obschon Siebeck seinen ersten Besuch im Hause Borowek nicht wiederholte, so bekam ihn Eva doch öfters zu Gesichte. Vornehmlich machte sie mit Dorina einen Spaziergang — begegnete ihr der Gegenstand ihrer Träume. Er grüßte ehrerbietig, sprach sie jedoch nicht an. Eva fühlte die Röthe der Verwirrung auf ihren Wangen brennen, und auch er — es war nicht zu verkennen — auch er erröthete, und in seinen Augen blitzte es auf, so oft er an den beiden Frauen vorbeikam.

Eines Tages kam Eva von einem kleinen Besorgungszuge — Bücherkauf beim Buchhändler des Orts — den sie ausnahmsweise allein gemacht, nach Hause. Als sie die Treppe hinaufstieg, stieß sie mit dem eben eiligst herabkommenden Grafen Siebeck zusammen.

Eva sah deutlich, daß der junge Mann über und über roth geworden. Sie selber war so bewegt, daß sie, um einen Halt zu haben, sich an das Geländer stützte.

„O, Baron, Baronin — ich hätte Sie beinahe umgerannt.“

„Sie haben wohl große Eile, Graf Siebeck?“ — Woher nahm sie nur den Muth, zu sprechen? Sie bewunderte sich selber darüber.

„Eile? Nein . . . das heißt . . . Ich wollte dem Herrn Obersten meine Aufwartung machen — er ist aber abwesend.“

„Ja, seit gestern, auf einer Inspektionstour. Das wußten Sie nicht?“

„Nicht wissen? . . . Ich hätte es wissen sollen . . . Bitte, wenn er kommt, sagen Sie ihm nicht, daß ich da war. Versprechen Sie mir das? . . . Ehrenwort?“

Er hielt ihr die Hand hin.

Eva legte die ihre etwas zitternd hinein. Sie glaubte ihn zu durchschauen: er sprach so verwirrt und sinnlos, weil er durch diese Begegnung ebenso bewegt war wie sie; und dieses verlangte Ehrenwort — um eine so belanglose Sache — war nur ein Vorwand, um ihre Hand zu erfassen. Jetzt drückte er dieselbe kräftig:

„Wir sind eintig,“ sagte er und ließ sie wieder frei. Dann mit einem raschen grüßenden Griff an die Mütze eilte er weiter, die Treppe hinab.

Eva blieb betroffen stehen. „Wir sind eintig.“ Klang ihr in den Ohren nach. Das war wohl eine gesprochene Bestätigung des geschriebenen „Ich harre aus, das schwör' ich Dir.“ Doch warum hatte er nicht länger mit ihr gesprochen? Schüchternheit vermuthlich.

Als sie in die Wohnung kam, suchte sie Dorina auf.

„Du hattest Besuch?“

„Ich Besuch? Wer denn?“

„Leutenant Graf Siebeck. Ich bin ihm auf der Stiege begegnet.“

„Ja so . . . Eva, liebes Herz, sei so gut — erzähle es meinem Manne nicht, daß Siebeck da war . . . Du weißt ja — Du kennst seine klägliche Eifersucht. Wenn er wüßte, daß ich in seiner Abwesenheit den Besuch eines jungen Offiziers empfangen — er würde mir wieder einen jener Ausstritte machen, die mir das Leben vergällen.“

„So hast Du ihn gesprochen? Ich glaube, es sei nur eine dienstliche Aufwartung bei seinem Obersten gewesen . . . Und sag', Dorina, was hat er gesprochen?“

„Was soll er gesprochen haben? Von gleichgiltigen Dingen — vom Wetter, von — ah,

jetzt fällt mir ein! Auch von Dir — Du gefällst ihm außerordentlich.“

Jetzt setzte sich Eva zu der Freundin hin und fragte sie eifrig aus; jedes Wort wollte sie erfahren, das er gesprochen. Nur zögernd, als ob sie das Gespräch vergessen, oder als ob sie es allmählig erst improvisirte, gab Dorina Antwort, doch in ihrem Frageeifer bemerkte das Eva nicht.

Von nun an, da das Eis gebrochen war, da sie es überhaupt über sich gebracht, mit Dorina von Graf Siebeck zu reden, brachte sie so oft als möglich die Unterhaltung auf diesen Gegenstand; sie wollte Alles hören, was der Anderen von seinen Verhältnissen bekannt war. Die ertheilte Auskunft fiel sehr knapp aus, denn Dorina gab sich ebenjoviel Mühe, diesem Gesprächsstoff auszuweichen, als Eva bestrebt war, ihn herbeizuführen. Was aus den widerstrebend ertheilten Mittheilungen hervorging, war folgendes: daß Robert ein einziger Sohn war; daß sein Vater die Herrschaft Großstatten in Mähren besaß; daß dieser noch kein alter Mann war und sehr viel auf Reisen lebte — gegenwärtig wolle er in Indien —; daß Roberts Mutter, eine nicht Eberbürtige, gestorben war, als sie ihm das Leben gab; daß er in Wien einmal bedeutende Schulden gemacht hatte, welche von seinem Vater übrigens bereitwillig bezahlt wurden; daß er nicht mehr lange dienen werde, weil sein Vater wünsche, daß er sich der Landwirthschaft widme, um einst Großstetten übernehmen zu können.

„Und ist er nicht sehr schwärmerisch?“ fragte Eva weiter. „Hat er nicht einen großen Hang zum — Dichten?“

Dorina lachte auf:

„Mein Gott,“ sagte sie, „ich kenne ihn viel zu wenig, um zu wissen, was seine Neigungen seien; aber wahrlich: Gedichte machen wäre das letzte, was man ihm zumuthen könnte.“

Eva mußte das besser. Aber sie erhob keinen Widerspruch, um ihr Geheimniß nicht zu verrathen.

IV.

Es vergingen vierzehn Tage.

Graf Siebeck hatte sich im Hause Borowetz nicht mehr blicken lassen. Auch gab es keine Blumensträuße und Gedichte mehr. Schon begann Eva zu fürchten, daß ihr schöner Glückstraum vernichtet sei, und das Gefühl der Kränkung, des Kammers schlich sich in ihr Herz.

Es ward so auffallend traurig, daß Dorina sie ängstlich befragte, was ihr denn fehle, und daß sogar der Oberst eines Morgens nach dem Frühstück bemerkte:

„Sie sehen ja aus wie ein Häuflein Unglück, Baroness Eva. Da ist ja der Uhu, dem ich neulich einen Flügel abgeschossen, und den wir in einen Käfig gesperrt haben, ein Ausbund von Lustigkeit gegen Sie. Ich muß aufrichtig

sagen, daß ich so verdrießliche Gesichter nicht gern um mich sehe — die Leute werden noch sagen, Kreuz Willon, daß ich meine Hausgenossen schände. Die Dorina stößt auch seit einiger Zeit Seufzer aus, als ob ihr die Hühner das Korn gefressen hätten. So was kann ich nicht vertragen!“ schloß er, indem ihm die Hornesröthe ins Gesicht stieß. Und — wie er das oft zu thun pflegte, wenn er sich zu ärgern begann — er verließ hastig das Zimmer, die Thüre hinter sich zuschlagend.

„Daß noch ganze Thüren im Hause sind, wundert mich,“ sagte Dorina. „Die Prügelwuth, die in seinen Händen zittert, läßt mein Herr und Gebieter an den unschuldigen Thüren aus — da kann er ausholen: Bumm — und das ist eine Erleichterung, als ob er Einen todtgeschlagen hätte. Wahrlich, wenn ich nicht so gecheilt gewesen wäre, mir vom Leben andere Compensationen zu verschaffen —“ Sie hielt plötzlich inne.

„Was für Compensationen?“ fragte Eva. „Nichts. Sage Du mir lieber, was Dich niederdrückt.“ Du langweilst Dich bei uns?“ Eva schüttelte den Kopf. „Stehst Du, jetzt treten Dir wieder die Thränen in die Augen?“

„Frag' mich nicht, Dorina . . . ich habe in der That einen Kummer . . . später — bis ich ihn niedergekämpft habe — werde ich Dir viel leicht mein Herz ausschüttern . . . und wer es bis dahin nicht — gebrochen ist . . .“

„Du närrisches Ding! Gebrochene Herzen kommen nur in den Büchern vor; in der Wirklichkeit stirbt Einer an andern Uebeln.“

„An der Schwindsucht z. B.“? fragte Eva indem sie unwillkürlich husteln mußte. „Und ist dieses nicht oft die Folge eines tiefen seelischen Schmerzes?“

Der Oberst kam wieder herein. Sein Zorn schien sich gelegt zu haben.

„Ich habe vorhin vergessen, Abschied zu nehmen,“ sagte er. „Ich muß nämlich heute wieder nach Wiener-Neustadt fahren und komme erst Morgen Abend zurück . . . eine langweilige Geschichte . . . Es ist schon angespannt . . . Adieu, Dorina, adieu, Baroness Eva — daß ich Sie lustiger finde, wenn ich nach Haus komme!“

An diesem Nachmittag zog sich Dorina schon gegen sechs Uhr auf ihr Zimmer zurück: „Ich habe schreckliches Kopfweh“, hatte sie sich gegen Eva entschuldigt, „es ist mir unmöglich, die Gesellschaft zu leisten, sei nicht böse . . .“

Eva war garnicht böse, allein bleiben und ihren Gedanken nachhängen zu können. Gegen neun Uhr — sie saß vor ihrem Schreibstisch und überlas zum so und sovielten Male die ihr gewidmeten Liebesgedichte — ward im Hause ein Geräusch von Schritten und Stimmen vernehmbar.

Eva horchte auf: die Stimmen wurden immer lauter, zorniger. Es war ihr, als vernähme sie das Organ des Obersten. Sollte der unermuthet zurückgekehrt sein?

Das Stubenmädchen trat herein.

„Baronesse sollen so gut sein, einen Augenblick zur Frau Oberstin zu kommen.“

Ueberrascht und einigermassen erschrocken folgte Eva dieser Aufforderung. Doch ihre Ueberraschung war noch größer, als sie Dorinas Zimmer betrat. Außer Herrn und Frau von Borowetz war noch eine dritte Person anwesend — die letzte die sie hier zu finden erwartet hätte — Lieutenant Graf Siebeck.

Der Oberst ging der Eintretenden zur Thüre entgegen, nahm sie an die Hand und führte sie herein.

Der junge Offizier verneigte sich.

Dorina trat auf ihre Freundin zu:

„Meine liebe Eva,“ sagte sie, „hier siehst Du einen in Dich rasend verliebten jungen Mann: Graf Siebeck hält um Deine Hand an.“

Dem jungen Mädchen drohten die Sinne zu schwinden. Ein solches Glück — und so plötzlich . . . Das war wie ein Traum, wie ein Märchen . . .

„So ist es, Baronin Holten — schöne Baronesse Eva, so ist es,“ sagte der Lieutenant mit etwas gedehnter Stimme — „ich erlaube mir . . . Ihnen anzutragen, Gräfin Siebeck zu werden.“

Der Oberst, der Eva noch immer an der Hand hielt, presste diese mit einem so eisernen Griff, daß das junge Mädchen hätte aufschreien mögen, und indem er ihr fest ins Auge schaute:

„Sagen Sie mir nur Eines, Eva,“ sprach er feierlichen Tones — „aber die Wahrheit — beim Andenken — bei der Grabesruhe Ihrer Eltern — die Wahrheit: hat Ihnen dieser junge Mann schon seit längerer Zeit den Hof gemacht?“

Dorina fiel rasch ein:

„Als ob das nothwendig wäre! Man kann ja auch —“

Der Oberst unterbrach sie mit einer Schmelzen gebietenden Kopfbewegung.

„Antworten Sie, Eva. Seit wann wissen Sie, daß Graf Siebeck Sie liebt — beim Andenken von Vater und Mutter, seit wann?“

Eva senkte erröthend den Kopf:

„Seit . . . seit ungefähr sechs Wochen,“ murmelte sie.

Mit einem erleichterten Seufzer ließ der Oberst ihre Hand los.

Robert und Dorina wechselten rasch einen erstaunten Blick.

„Nun denn,“ sagte Herr von Borowetz, „so handelt es sich nunmehr um das Jawort. Geben Sie es?“

Dorina antwortete statt der Befragten:

„Als ob man so ein entscheidendes Wort augenblicklich geben könnte . . . Da bittet man sich doch wenigstens vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit aus.“

Das Gesicht des Obersten verfinsterte sich wieder, und mit etwas gezwungenem Lachen fügte Dorina schnell hinzu: „Nach den vierundzwanzig Stunden wird dann freilich Ja gesagt . . . Das Mädchen ist ja mindestens ebenso verliebt wie der Jüngling, nicht wahr, Eva . . . Schon seit jenen Fensterparaden ist Dein Herz

dem schmucken Ketter zugeflogen, wie? . . . Auf, Graf Siebeck, seien Sie nicht schüchtern — holen Sie sich Ihren Bescheid, indem Sie das Bräutchen umarmen.“

Robert that, wie ihm befohlen. Er trat auf die bebend dastehende Eva zu, legte seinen Arm um ihre Schulter und küßte sie auf die Stirn. Eva taumelte zurück und wankte sich an Dorinas Brust, in krampfhaftes Weinen ausbrechend.

„Das sind die Nerven,“ sagte die junge Frau.

„Es wird nichts sein . . . sie muß nur ein wenig Ruhe haben. — Thun Sie mir den Gefallen, Graf Siebeck, gehen Sie jetzt fort und kommen Sie erst morgen wieder.“

„Ja,“ stimmte der Oberst bei, „das wird das Beste sein — lassen wir die Weiber allein.“

Siebeck ließ sich das nicht zweimal sagen, und nach einem letzten einverständlichen Blick auf Dorina ging er mit seinem Obersten aus dem Zimmer hinaus.

Als Eva am nächsten Morgen erwachte, konnte sie ihre Lage nicht gleich fassen: Braut . . . Würde dieses an ihrem Horizont wie eine Fata Morgana aufgestiegene Bild nicht auch wie eine solche wieder verschwinden? . . .

Sie saß an ihrem Büttelisch, ihr langes blondes Haar kämmend und dabei an die gefirgten bedeutungsvollen Auftritte denkend, als Dorina hereinkam.

Eva erschrak über den bitteren, verbissenen Ausdruck, der in ihrer Freundin Gesicht lag, und den sie bisher nie an ihr gesehen. Gewiß kam sie mit etwer bösen Nachricht: vielleicht, daß Robert abgereist sei . . . daß er sein Wort zurücknehme —

Indessen, diese Befürchtung erwies sich als unbegründet, denn Dorinas erste Worte waren: „Fröhlichen guten Morgen, künftige Gräfin Siebeck!“

Sie warf sich in einen in der Nähe des Büttelisches stehenden Lehnstuhl, und ihr Gesicht in freundliche Falten legend hub sie an:

„Ich gratulire Dir nochmals. Du machst ein riesiges Glück. Siebeck ist einziger Sohn, und die Herrschaft Großstetten, die er von seinem Vater erben wird, ist eine halbe Millton werth. . . . Auf so eine Parthie hast Du eigentlich niemals rechnen können — so etwas Glänzendes wäre Dir kaum beschieden gewesen — auch wenn Dich Deine Tante Rosa in die Welt geführt hätte . . . Du antwortest nicht?“

„Von dieser Seite habe ich meine Schicksalswendung noch garnicht betrachtet. Was mich erschüttert, was mich beglückt, ist das Bewußtsein seiner — meiner Liebe. . . .“

„Nun, gar so sentimental mußt Du das Dirg nicht auffassen, meine liebe Eva. Ich sagte Dir schon öfters: das Leben ist anders, als es in den Büchern steht. Du darfst Dir nicht vorstellen, daß der junge Herr gar so närrisch in Dich verliebt ist und Dir in schwärmerischer Weise vorzürpen wird. Graf Siebeck ist sogar ein recht trockener Mensch.“

„Er? mit diesem dichterischen Sinn?“
 „Was Du nur immer mit dem Dichten hast!
 Mein — die Sache ist sehr einfach: Du bist
 hübsch, von guter Familie, gefällig ihm; kurz, es
 paßt Alles ganz vortrefflich. Ganz vortrefflich“,
 wiederholte sie zwitschen den Zähnen.
 (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Einige Theateranekdoten** giebt Ernest Blum, der überlebende Associé der einst so berühmten Vaudevillistenfirma Blum u. Toché, zum Besten. Er erinnert an die schönen Zeiten, da die Theaterdirektoren auch in der größten Sommerhitze spielen ließen, dabei allerdings aber keine besonders glänzenden Geschäfte machten. Eines Abends war Blum bei den Direktoren des Variété-Theaters, den Brüdern Coignard, zu Gaste, die ihn baten, bei seiner Rückkehr aus Asnières nach Paris in ihr Theater zu gehen und nachzusehen, wie es mit den Einnahmen stände; falls diese schlecht wären, so sollte der Kontrolleur das Theater für einige Zeit schließen. Blum entledigte sich des Auftrages und erhielt auf die Frage nach den Einnahmen den Bescheid: „Können Sie mir nicht 30 Francs borgen, damit ich die Gardisten bezahlen kann? Gewöhnlich deckten wir diese Ausgabe aus den Einnahmen, heute haben wir aber nicht einmal das in der Kasse.“ — Montigny, der Direktor des „Gymnase“, hatte für die Hundstage zwei oder drei Stücke bereit, die einander auf der Affiche ablösten. Zwei seiner beliebtesten Schauspielersinnen, die heute noch leben, wußten sich zu helfen, wenn sie einen Ausflug vor hatten; sie ließen zwei Prosce-niumslogen miethen unter der Bedingung, daß jenes Stück gespielt würde, in dem sie nichts zu thun hatten. Montigny, der so eine Einnahme von 80 Fracs. gesichert hatte, unterließ es nie, dem Wunsche der „unbekannten Theaterfreunde“ zu gehorchen, und Tags darauf war in Riesenlettern auf den Theaterzetteln zu lesen: „Auf Wunsch einer großen Anzahl von Familienvätern u.“ Damals war eben das „Gymnase“ noch das „Theatre de Madame“, in das jede Mutter ihre Töchter führen konnte.

— **Eine drollige Geschichte** aus dem Innern Rußlands berichtet die „Oraïna“: Einige Bauern stießen zufällig auf einen Bären, und der Schreck darüber war so groß, daß sie alle zusammen laut aufschrieten. Darüber erschrak nun der Bär seinerseits und trabte, so schnell er konnte, dem Fluß zu. Das machte den Bauern Muth. Sie bewaffneten sich mit Baumästen und machten sich an

die Verfolgung des Bären, der vor ihnen ins Wasser sprang und schwimmend das jenseitige Ufer zu erreichen trachtete. Die Bauern bemerkten ein kleines Floß am Ufer, bestiegen es und stießen dem Flüchtling nach. Als dieser das Floß herankommen sah, wendete er schnell um, krallte seine Taten in den Rand des Gehälks und machte Anstalten, das Floß zu erklimmern. Nun aber flohen wiederum die Bauern, indem sie sich ins Wasser warfen und zurück zum Ufer schwammen, während Meister Pex auf dem Floß gemüthlich flussabwärts trieb.

— **Aus Parchim**, der Geburtsstadt unseres Moltke, erzählen mecklenburgische Blätter folgendes Jdyll: Ein Fuhrwerk vom Lande wird zum Arzt geschickt, um ihn zu einer eiligen Hilfeleistung zu holen. Der Arzt ist aber nicht zu Hause, und als seine Frau nach ihm ausschaut, erblickt sie ringsum nur die städtischen Ausrufer, der mit seiner Schelle durch die Straßen geht, verlorene und fundene Sachen, Versteigerungen, Gelegenheitskäufe u. s. w. bekannt zu machen. Da überall herumkommt, wendet sich die Frau Doktor an ihn mit der Bitte: „Ach, R., w Sei meinen Mann seih'n füllen, seggens doch, hei süll rasching nah Huus kamen.“ Der Ausrufer, der den Schall im Nacken denkt: Suffer? Wotau bün id Utraup? schwingt schnell gefaßt seine große Klingel, deren Schall alle Wagen und Karren in der Straße halten müssen, und ruft in seiner Berufssprache, dem heimischen Platt, durch alle Gassen: „Dei Doktor So un so ward seih hei jall rasching nah Huus kamen. Wer seih'n hett, kann sid bi mi mell'n.“

— **Fatal**. „Pech! Hat mir der Doktor versprochen, daß er meinem Erstgeborenen an jedem Geburtstage hundert Mark geben würde und jetzt kommt der Junge am neunundzwanzigsten Februar auf die Welt!“

— **Kasernenhofblüthe**. Feldwebel: „Rekrut Müller, wenn ich Ihre Bärenhäut sehe, denke ich immer gleich an Goethes Faust.“

— **Aus einem Roman**. „Als der Graf geendet, lächelte Susanna, ohne die Miene zu verziehen.“

— **Ueberhaupt!** „Lina, kennst Du den reichen Baron, welcher gestern hier im Wald angekommen ist?“ — „Nein — er soll unverheirathet sein! . . . Ueberhaupt hab' ich nur Gutes von ihm gehört!“

Verantw. Redacteur: Dr. Herm. Kottel.
 „Ehna.“

Druck und Verlag von S. Gaarß
 in Elbing.